32. Jahrgang. Freitag, 24. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17696. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Königin Victoria.

(Zum 24. Mai 1889.)

Die Königin von England, welche heute siebzig Jahre alt wird, regiert jetzt bereits fast doppelt so lange, als Kaiser Wilhelm I., der 91 Jahre alt geworden ist, regierte, und sie hat die allergegründetste Aussicht, das längstregierende gekrönte Haupt der ganzen Weltgeschichte zu werden, — dazu braucht sie kaum so alt zu werden, wie der deutsche Kaiser, dessen Sohn und Nachfolger ihr Schwiegersohn war. Am 24. Mai 1819 zu London geboren, ward sie mit 18 Jahren zu der denkbar schwierigsten Lebensaufgabe — schwierig für den größten, bedeutendsten Mann, geschweige denn für ein junges Mädchen — berufen: die Geschicke des mächtigsten Reiches der Erde zu lenken, und heute darf sie sich mit Stolz sagen — Stolz ist aber freilich nicht ihr Fehler —, daß niemand diese Aufgabe hätte besser lösen können, als sie selbst es gethan.

Der schwedische Kanzler Axel Oxenstierna war zwar der Ansicht, daß „die Welt mit wenig Verstand regiert wird", aber wenn er die heutige Jubilarin gekannt hätte, würde er sein, vielfach übrigens noch heute zutreffendes Wort wesentlich eingeschränkt haben. Verstand, ja, diesen besitzt die Beherrscherin des britischen Weltreichs in hohem Maße; sonst wäre sie nicht im Stande gewesen, die Kunst des Regierens in vollkommener Verfassungsmäßigkeit und weiser Enthaltsamkeit — eine höchst schwierige Kunst — auf eine bislang unübertroffene und nur äußerst selten erreichte Stufe der Vollendung zu bringen. Daß es hierzu garnicht erst des Einflusses ihres weisen und edlen Gatten, des deutschen Prinzen Albert von Coburg, bedurft hätte, geht aus der ungemein taktvollen und verständigen Haltung hervor, die sie in den dritthalb Jahren zeigte, welche zwischen ihrer Thronbesteigung und ihrer Verheirathung lagen.

Was sie aber am meisten kennzeichnet, ist ihr tiefes Gemüth. Verstand ohne Gemüth taugt noch weniger als Herz ohne Kopf; das Zusammengehen beider Eigenschaften ist nothwendig, wenn etwas Rechtes entstehen soll. Das Vorhandensein von viel Gemüth und viel Verstand hat Victoria zu der besten Herrscherin, der besten Gattin, der besten Mutter und der besten Frau gemacht, die es geben kann, und dieselbe Vereinigung der zwei wichtigsten Vorzüge hat ihr zu ihrer außerordentlichen persönlichen Beliebtheit in allen Schichten und bei allen Parteien der Bevölkerung Englands verholfen. Sie läßt ihre eigenen Neigungen innerlich und äußerlich zurücktreten, wo es sich um Staatsgeschäfte handelt. Dagegen läßt sie in vielen Fällen privater Natur, wo es lebhaft wider die althergebrachten Begriffe von Thron-Etikette, höfischer Sitte und Herrscherbrauch verstößt, ihre persönlichen, nach mancher Richtung hin nicht undemokratischen Anschauungen eine große Rolle spielen, wie z. B. im Punkte der Verheirathung ihrer Kinder u. s. w. In dieser Beziehung, sowie in ihrer Auffassung von der Ehe könnte sie jedem Weibe, ob hoch oder niedrig, zum Muster dienen. Gar mancher Thor hat ihr einen Vorwurf daraus gemacht, daß mehrere ihrer Töchter „Mißehen" geschlossen, daß sie die Liebesheirathen der Schwester des Herzogs von Cumberland und anderer annahm, daß sie ihren Gatten so außerordentlich innig, zurückgezogen und dauernd betrauert hat und was dergleichen „kluge" Vorwürfe mehr sind. Das alles ist geradezu erhaben und zum leuchtenden Vorbild geeignet. Vorwürfe würde Victoria, was die Zurückgezogenheit betrifft, verdienen, wenn sie ihre wahren und wirklichen — nicht die eingebildeten — Herrscherpflichten vernachlässigt, ihren reinen Lebenswandel geändert, ihre große Wohlthätigkeit aufgegeben hätte; aber nichts von alledem ist der Fall. Daß sie „nicht genug repräsentirt" und „zu sehr spart", wie gewisse Leute sich ausdrücken, ist nichts weniger als tadelnswerth vom demokratischen Standpunkte; aber auch vom monarchischen ist es berechtigt, denn der Mangel an einem prunkvollen Hofleben bedeutet keineswegs — wie so viele kurzsichtige Interessenten meinen — eine Schädigung des „monarchischen Princips", sondern eine Kräftigung desselben, indem große Kreise, die eigentlich republikanisch gesinnt sind, sich mit dieser Monarchie halbwegs aussöhnen. Unsere Ueberzeugung geht geradezu dahin, daß nur das ruhige bescheidene Verhalten der Königin als Königin im Stande war, in den zwei letzten Jahrzehnten empfindliche revolutionäre Aenderungen im politischen Innenleben Englands zu verhindern und den Abfall der australischen Colonien hintanzuhalten.

Maßregelung der Presse durch das Parlament.

Als die „Volkszeitung" in einem Artikel zum Sterbetage des Kaisers Wilhelm sich nach der Ansicht weiter Kreise in taktloser Weise über die Person des ersten deutschen Kaisers geäußert hatte, war der Vorstand des preußischen Abgeordnetenhauses im Begriffe, die Zeitung von dem Lesezimmer und den Vertreter der Zeitung von der Journalistentribüne des Abgeordnetenhauses auszuschließen. Glücklicherweise wurde diese Maßregel durch das inzwischen längst aufgehobene Verbot der „Volksztg." vereitelt. Das Urtheil des Gerichts, ob der in Rede stehende Artikel eine gesetzlich strafbare Meinungsäußerung enthält, steht noch aus. Indem der Vorstand des Abgeordnetenhauses nach der Aufhebung des Verbotes der „Volksztg." auf die beabsichtigte Ausschließungsmaßregel nicht mehr zurückgekommen ist, hat er indirect zugegeben, daß die Maßregel sachlich ungerechtfertigt gewesen wäre.

Um so überraschender ist es, daß jetzt der Vorstand des Reichstages, bestehend aus dem Präsidenten und den Schriftführern, eine gleiche Maßregel aus einem ganz anderen Grunde beschlossen hat, und zwar, wie bekannt, gegen eine conservative Zeitung, das „Deutsche Tageblatt". Diese Zeitung, mit der sich ernsthafte Politiker nur als mit einem publicistischen Auswuchs beschäftigen, hat am Tage des parlamentarischen Frühschoppens beim Reichskanzler unter dem anspruchsvollen Titel: „Pfuirufer und Frühschoppen" einen kleinen Artikel veröffentlicht, in welchem dem Abg. Richter eine Anwartschaft auf die Verewigung seines Namens in dem politischen Verbrecher-Album aller Zeiten zugesprochen wird. Der Artikel schließt mit folgenden Worten:

„Auffällig ist nur, daß der Reichstag in seiner Gesammtheit und daß der Präsident desselben nicht den moralischen Muth und nicht die praktische Geschicklichkeit gefunden haben, um einem Mitgliede des hohen Hauses gegenüber dasjenige Recht wahrzunehmen, welches im deutschen Reiche jede kleinste Vereinigung als eine ganz selbstverständliche Bedingung für die Durchführung geordneter Verhandlungen übt."

Durch diese Kritik des Präsidenten v. Levetzow und der Reichstagsmehrheit hat sich nach dem Beschlusse des Vorstandes des Hauses das „Deutsche Tageblatt" „unliebsam" gemacht und ist in Folge dessen aus dem Reichstage polizeilich ausgewiesen worden auf Grund der dem Präsidenten und dem Vorstande des Hauses angeblich zustehenden Disciplinargewalt. Der Antrag ist äußerem Vernehmen nach von dem conservativen Abg. Graf Kleist gestellt und einstimmig gegen die Stimme des freisinnigen Abg. Dr. Hermes in einer Dienstag Abend stattgehabten Vorstandssitzung angenommen worden. Die Empfindlichkeit, welche der Reichstag in diesem Falle an den Tag gelegt hat, erscheint um so auffälliger, als das „Deutsche Tageblatt" sich zu dieser Kritik des Verhaltens des Präsidenten v. Levetzow anscheinend nur deshalb verstiegen hat, weil der Reichskanzler bei dem parlamentarischen Frühschoppen sich nach glaubwürdigen Berichten dahin geäußert hat, er habe sich in der Sonnabendrede von seiner Erregung zu weit hinreißen lassen, und mit dem Hinweis auf den sich gerade verabschiedenden Präsidenten v. Levetzow hinzugefügt hat: „Der hätte mich vielleicht davor bewahren können." Das konnte nur heißen: Präsident v. Levetzow hätte, als die Pfui-Rufe laut wurden, einschreiten und dadurch den Reichskanzler verhindern müssen, auf das „Pfui" mit dem „Unverschämt" zu antworten.

Wie dem auch sei, im Interesse des Reichstages wie in demjenigen der Presse ist die Disciplinarmaßregel gegen das „Deutsche Tageblatt" in hohem Grade bedauerlich. Wenn der Reichstag die Vertreter der Zeitungen zu der Journalistentribüne zuläßt, so geschieht das nicht so sehr im Interesse der Presse, als im Interesse des Reichstages selbst, der sozusagen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagen würde, wenn die Verhandlungen der Oeffentlichkeit lediglich durch die erst am dritten Tage nach jeder Sitzung erscheinenden amtlichen stenographischen Berichte zugänglich gemacht würden. In der Zulassung des Vertreters einer Zeitung zur Journalistentribüne liegt zudem keinerlei Begünstigung. Der Platz auf der Tribüne und die Drucksachen des Hauses werden, soweit der Raum reicht, jeder Zeitung zugänglich gemacht unter der einzigen Bedingung, daß Exemplare der Zeitung dem für die Mitglieder des Hauses bestimmten Lesezimmer zur Verfügung gestellt werden. Daß einer Zeitung wegen ihrer Beurtheilung der Vorgänge im Hause der Zugang zur Tribüne versagt worden, ist unseres Wissens bisher nicht geschehen, obgleich die Presse zu allen Zeiten das Recht eines selbständigen Urtheils und der freien Kritik über das Verhalten des Präsidenten und des Hauses selbst in Anspruch genommen hat.

Gerade in dem vorliegenden Falle ist in anderen Zeitungen Kritik an dem Verhalten des Präsidenten v. Levetzow in der Sonnabendsitzung des Reichstages geübt worden, von der Auffassung aus, daß der Präsident die Pflicht gehabt hätte, den Reichskanzler zu unterbrechen, als derselbe im Widerspruch mit dem parlamentarischen Gebrauch einer Partei des Reichstages Gründe für ihr Verhalten unterschob, welche sie selbst nicht kundgegeben hat und deren Vorhandensein die Partei herabwürdigen würde. Streng genommen hätte gegen diese Zeitungen die gleiche Maßregel ergriffen werden müssen.

Es mag ja sein, daß den Herren vom Präsidium ein Tadel von conservativem Munde empfindlicher ist, als ein Tadel von freisinniger oder von Centrumsseite. Aber das ändert nichts an der Thatsache, daß es sich hier überhaupt nicht um Fragen der Disciplin handelt, sondern um die Frage, ob die Presse, ohne welche der Reichstag factisch todt sein würde, Maßregelungen unterworfen sein soll, die jeder gesetzlichen Basis entbehren.

Deutschland.

Die Strikebewegung.

Dortmund, 22. Mai. Die Belegschaft der Zeche „Constantin der Große" ist heute Nachmittag wieder vollständig eingefahren, dagegen herrscht im Steeler Revier und auf der „Hibernia" wiederum der Ausstand. Heute wurden 5576 Doppelwaggons voll gestellt und beladen abgefahren. In dem Essener und Bochumer Revier ist alles ruhig und sind die Belegschaften eingefahren. (W. T.)

Dagegen scheint sich die Strikebewegung immer weiter zu verbreiten, denn auch in **Lothringen** machen sich bereits Anzeichen eines Strikes unter den Grubenarbeitern bemerklich, der aber bis jetzt noch keinen größeren Umfang angenommen hat. Schon seit Anfang dieser Woche gährte es, wie dem „Berl. Tageblatt" geschrieben wird, unter den Arbeitern der de Wendel'schen Kohlengruben in Klein-Rosseln bei Forbach, und man befürchtete auch ernsthafte Unruhen. Am Sonntag und an den folgenden Wochentagen fand man im Dorfe Klein-Rosseln, sowie im Walde mehrere Anschlagzettel, worin die Bergleute eine Lohnerhöhung beanspruchten. Die Grubenverwaltung hatte die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um alle Unordnungen im Keime zu ersticken. Auf den de Wendel'schen Gruben arbeiten zur Zeit 3000 Bergleute, theils aus den umliegenden Ortschaften im Kreise Forbach. Auf der de Wendelschen Privatbahn werden täglich 200 bis 250 Wagenladungen Steinkohlen auf den Bahnhof Kochern befördert. Die Forderungen der Arbeiter in Klein-Rosseln gehen dahin: Lohnerhöhung um 30 Proc., Verkürzung der Arbeitszeit und Beförderung aller Arbeiter mit der Förderschale. Mit dieser werden nämlich nur die Arbeiter über 40 Jahre in den Schacht befördert, während die jüngeren hinabklettern müssen.

Auch in **Belgien** macht der Strike weitere Fortschritte, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

Lüttich, 22. Mai. Der Strike in den Kohlenbergwerken von Marihaye und Serainig nimmt zu, drei Viertheile der Belegschaften, etwa 900 Arbeiter, haben die Arbeit niedergelegt. Die Grubenverwaltung bot den Strikenden eine Lohnerhöhung von 5 Proc., welche jedoch abgelehnt wurde. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört.

Berlin, 23. Mai. [**Revision des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes.**] Die Abgg. Herzog v. Ratibor, Graf v. Behr-Behrenhoff, v. Kardorff und Gamp haben zur dritten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung mit Unterstützung von 32 anderen Abgeordneten, folgende Resolution eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen: im Falle der Annahme des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung mit möglichster Beschleunigung das Gesetz vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsitz in der Weise einer Revision zu unterziehen, daß die, besonders die ländlichen und kleineren Gemeinden schwer belastenden Bestimmungen desselben gemildert werden.

* [**Die conservativen Gegner der Alters- und**

Uebergangen!

(Nachdruck verboten.)

Eine neue Geschichte des Majors.

7) Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir uns im Schloßhof von den Damen verabschiedet hatten, drängte mich's doch, meinem angebeteten Verwandten auf den Zahn zu fühlen. Du hast ja ganz unmenschliches Glück bei den Damen! Die Baronesse schwärmt für dich . . .

Das Kind! Es liebt den Mann, den Reiter, die Uniform . . . es liebt die Liebe, und ich bin gerade zur Hand und habe die meisten Litzen am Kragen! Ein unschuldiges Vergnügen, das nichts zu bedeuten hat . . . Ueber's Jahr wird sie sich auf einen Jüngeren besonnen haben!

Meinetwegen! sagt' ich, denn es schickte sich nicht, mit meinem Vorgesetzten zu streiten, wenn's auch mein Verwandter war. Aber die Baronin ist auch in dich vernarrt.

Es scheint fast so! gab er zur Antwort. Es klang nicht Fisch nicht Fleisch.

Und nun? erlaubt' ich mir zu fragen.

Er sah mich an und seine munteren Augen lachten. Wenn sie will . . . ich habe Zeit genug, der schönen Frau den Hof zu machen.

Schön war diese Frau in der That und Günther war kein Cato. Ich auch nicht. Und so fand ich die Antwort ganz begreiflich, obschon sie mir wie die Bestätigung jener Wette klang, die mir der Wildfang in seiner Eifersucht angeboten hatte: es würden keine vierzehn Tag' ins Land gehen, bis Günther sich in die liebenswürdige Mutter Wandas über beide Ohren verliebt haben werde.

Lichterloh schien der Tapfere allerdings noch nicht zu brennen. Es war wohl erst so ein Beginn von Neigung vorhanden, mehr aus Geschmack und Muße, als aus zwingender Leidenschaft entsprungen, von ritterlicher Höflichkeit und angenehmen Gewohnheiten unterstützt; noch nicht mehr.

Tech lud mich nicht ein, seine galante Beflissenheit durch meine Gegenwart zu verherrlichen, und ich hatte nach dem letzten Ritt in's Land unerbetener Aufklärungen die Lust an den beiden Damen zum größten Theil verloren. Sie kamen mir bei aller Hochachtung wie ein paar Raubthiere vor, wenn auch ein paar hübsche. Wenn Tech der tägliche Verkehr mit denselben Vergnügen machte, das war seine Sache. Zum täglichen Verkehr kam's indessen wohl auch bei ihm nicht mehr, denn der Dienst gab uns in der nächstfolgenden Zeit ziemlich viel zu schaffen und ließ uns wenig Muße zu verliebten Bemühungen oder deren Beobachtung.

Nun wir wieder seltener auf dem Schlosse erscheinen konnten, machte sich die Misere in Günthers Behausung und Bedienung wieder empfindlicher geltend und ich hörte manchen Fluch über diese Wirthschaft, dieses Land und das Verkommen seiner Habe und das Verderben seines Magens — auch manchen Seufzer über die schönen Stunden auf dem Schlosse der Baronin, die hoffentlich bald wiederkehren möchten.

Ich schraubt' ihn ein wenig, natürlich in geziemender Ehrerbietung. Und da auch er milde, mehr wie ein Freund als wie ein Vorgesetzter antwortete, so erlaubte ich mir zu bemerken, daß mir das Benehmen der Frau v. Feldhahn beim Verunglücken ihrer treuen Dogge gründlich mißfallen und Bedenken auch gegen ihr Gemüth erregt habe.

Er sah mich nachdenklich an, besann sich offenbar und sagte dann, ich sei ungerecht. Der eine verwinde peinliche Eindrücke so, der andere anders. Das sei individuell. Mancher helfe sich mit Lachen, wo er lieber vor Entsetzen aufschreien möchte. Es gäbe Thränentöpfe genug in der Welt. Er schätze Weiber, denen nicht bei jeder Gelegenheit die Aeuglein überquöllen. Ein starkes Weib sei etwas wunderbar Schönes. Frau Eleonore v. Feldhahn sei so ein starkes Weib. Zeigte sich wohl auch gern von der starken Seite, aber des Gemüths entbehre sie darum durchaus nicht und sei zarter Erregung schon fähig. So wäre ihr gewiß das Schicksal des gewohnten Hausthieres nicht minder nah' gegangen, als einem von uns, wenn sie es auch unter ihrer Würde und gegen ihren Geschmack erachtet hätte, schmerzliches Entsetzen an den Tag zu legen.

Diese Art zu raisonniren erschien mir bei allem schuldigen Respect denn doch die eines Verliebten und vor Liebe blinden Menschen. Und ich hütete mich wohl, das Gespräch auf einen so heiklen Gegenstand zu bringen, wenn der Herr Major nicht eben selber davon anfangen wollte. Und das geschah sobald nicht wieder. Daß es nicht geschah, schien mir nur eine Bekräftigung meiner Vermuthung mehr.

Doch mag ich auch beide Male mit meinen Schlüssen mich geirrt haben. Und Günther entschuldigte das Wesen und Gemüth der Baronin vor sich selber vielleicht weniger, als er vor anderen zu thun für Ehrensache halten mochte.

Ich kann mir nicht helfen, als wir uns nach geraumer Weile wieder einmal im Salon des Schlosses zusammenfanden, schien mir die Baronin nichts weniger als von verzehrender Leidenschaft ergriffen. Es war alles, was man da sah, Wohlleben, Behagen, Anstand, Galanterie, guter Ton und gute Laune — nichts weiter! Etwas ungezwungen, etwas sehr freundschaftlich, ja familiär . . . . Und wenn auch, was war dabei zu verwundern und warum sollte man dahinter drohende Leidenschaft und wilde Liebe wittern . . . .

Freilich, wenn die Baronin wirklich so war, wie Günther sie entschuldigt zu haben glaubte, wenn sie in übermüthiges Gelächter auszubrechen vermochte, während ihr jählings Entsetzen und Schmerz ins Gemüth einbrachen, um wie viel mehr konnte sie die stillvergnügte Hausfrau spielen und doch innerlich vom Feuer der Leidenschaft glühen und brennen. Die Glücklichen schweigen, das ist eine alte Geschichte.

Auch Baronesse Wanda kam mir ruhiger vor. Sie sprach im Salon mit wie die anderen, wie ein gebildetes Kind — manchmal wie ein ungebildetes. Aber das war vordem auch der Fall gewesen. Mit Günther sprach sie weniger als mit anderen. Sie schien ihn und die Mutter mit den Blicken zu vermeiden. Mich behandelte sie wie einen guten Freund. Auch nicht gerade mit Worten. Aber in der Art mich fest anzusehen, mir derber als Fräuleinsbrauch die Hand zu schütteln, lag etwas, als wollte sie sagen: Du weißt, was in mir vorgeht und kannst dir denken, was ich mit ansehen und verschweigen muß!

Sie that mir leid, obschon ich sie mit all' ihrer Herzensnoth nur für ein halbes Kind achtete. Allein Kinder leiden nicht weniger, ja manchmal viel mehr als ausgereifte Menschen in denselben oder ähnlichen Fällen. Das Tröstliche daran ist nur, daß die ungeschwächte Elasticität des Kindergemüthes seine Qualen, die es tief darniederdrücken, leichter wieder emporschnellt und den schmerzvollen Eindruck rascher vergißt.

Einmal in der Abenddämmerung, als Baronesse Wanda mit gekreuzten Armen am Fenster stand und in den Schloßgarten hinunterstarrte, trat ich zu ihr, sah auch zum Fenster hinunter, als ob es da was zu suchen gäbe — ich sah aber nichts, als etwa dreißig Fuß unter uns die breiten Sandsteinfliesen und das Granitgeländer der Rampe und dicht davor den Garten mit seinen bunten Blumenbeeten, grünen Lauben und blühenden Bäumen.

Wie geht es Ihnen, Baronesse? fing ich an.

Mir? Herrlich! antwortete sie spöttisch und lachte. Dann plötzlich den Ton der Ironie wegwerfend, fuhr sie fort: Es hat mich manchmal angefochten in den letzten Wochen, mich kopfüber da hinunter zu stürzen —

Wanda! rief ich leise, doch entsetzt.

Beruhigen Sie sich! Ich laß es bleiben. Nicht aus Furcht vor dem Tode! Mir liegt an solchem Leben nichts! Aus weiblicher Eitelkeit! Begreifen Sie das? Ich kann mich nicht mit der Vorstellung befreunden, dort unten zerquetscht, zertrümmert, ein formloser Klumpen, ein Ekel und Entsetzen erregendes Häuflein blutiges Menschenfleisch zu kleben, um so im Gedächtniß . . . der Ueberlebenden zu haften. Finden Sie das kleinlich oder etwa gar feige? . . . Es wäre mir einerlei!

Im Gegentheil, ich find' es natürlich und vernünftig!

Das ist mir auch einerlei! Warum auch sag' ich es Ihnen? Aber wissen Sie, was ich möchte? Wunderschön möcht' ich werden, schöner noch wie meine schöne Mutter! Und dann . . .

Es ging wie ein Lichtstrahl über ihr Gesicht, aus ihren Augen. War es die Hoffnung, den Geliebten dann doch zu erobern, wenn sie die geliebte Mutter an Schönheit übertraf? oder nur

[Invaliditätsversicherung.] Die jüngste Rede des Reichskanzlers hat ihre Wirkung auf die conservativen Gegner der Invaliditätsversicherung nicht verfehlt. Man nimmt an, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, daß nur zwei Conservative, Graf Mirbach und v. Oertzen-Brunn, fest auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren werden; die übrigen Gegner werden mit dem Abg. v. Staudy sagen: „Bedenken dürfen uns nicht abhalten, dem Gesetze zuzustimmen“ — oder sich der Abstimmung enthalten. Auch von den Reichsparteilern werden nur 2—3 gegen das Gesetz stimmen. Dieser Rückzug wird bereits durch den Theil der conservativen Presse eingeleitet, welcher bisher die entschiedensten Bedenken gegen das Gesetz geäußert hat. Die „Schles. Ztg.“, deren Ausführungen gegen die Vorlage wir öfter erwähnt haben, erklärt sich nunmehr, nachdem Fürst Bismarck seine gewaltige moralische Autorität für die Vorlage eingesetzt habe, unbedingt für deren Annahme. Es sei ein anderes, das Gesetz verwerfen, und ein anderes, die letzte Entscheidung über seine Einzelbestimmungen vertagen.

* [Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein.] Gestern trat in Berlin die zweite General-Versammlung des von dem Kaiser und der Kaiserin im vorigen Jahre begründeten „Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins“ zusammen. Die Vorsitzenden der Zweigvereine in den Provinzen und Delegirte der Provinzial-Vorstände, sowie die Mitglieder des den Verein leitenden engeren Ausschusses wurden um 12½ Uhr von der Kaiserin, welche von ihrem gesammten Hofstaate umgeben war, in fast dreiviertelstündiger Audienz empfangen. Am Schlusse der Audienz überreichten die Delegirten der Rheinprovinz der Kaiserin die Summe von 20 000 Mk. als Ertrag einer eben erst begonnenen Collecte, welche die General-Versammlung des rheinischen Zweigvereins am 8. Mai in Köln zur Errichtung einer Kirche in Berlin beschlossen hat.

* [Internationaler Frauen-Congreß.] Zu einem bemerkenswerthen Unternehmen hat die Generaldirection der Pariser Ausstellung die Anregung gegeben, indem sie einen Prospect für einen internationalen Congreß für Frauenthätigkeit (Congrès international des oeuvres et institutions féminines) versendet.

„Die französische Regierung“, heißt es in dem Documente, „hielt es für einen Akt der sühnenden Gerechtigkeit, den weiblichen Arbeiten und Institutionen von Staatswegen einen würdigen Platz in der Ausstellung zuzuweisen. Seit einem Jahrhundert gewann die gesellschaftliche Rolle der Frau, dank den liberalen Ideen und den in der modernen Welt allgemein anerkannten Principien der Humanität, täglich an Bedeutung. Aus eigener Initiative stellte sich die moderne Frau an die Spitze der Werke der Wohlthätigkeit; im Unterrichtswesen erwarb sie sich eine dem Mann fast ebenbürtige Stellung. Die von den Frauen bereits durchgeführten Arbeiten lassen uns auf noch größere in der Zukunft hoffen. Und dennoch beherrschen böswillige Vorurtheile noch heute unsere gesellschaftliche Organisation und die öffentliche Meinung. Der Congreß von 1889 soll beweisen, daß die Frauen ihre Probezeit glücklich bestanden haben und daher das Recht auf Vertrauen und Schutz seitens der Männerwelt in Anspruch nehmen dürfen. Das junge Mädchen wird zu oft ohne Hilfe und wirksame Stütze in der großen Welt sich allein überlassen; als verheirathete Frau zählt das Weib in der ehelichen Gemeinschaft rechtlich nicht mit und steht der Verwaltung ihres eigenen Vermögens ohnmächtig gegenüber; als Mutter reicht der Einfluß der Frau nicht hin, um ihre Kinder nach ihrem Willen zu erziehen; endlich nimmt sie in der Erbfolge ihres Mannes die letzte Stelle ein . . . .“ Es werden hierauf die Frauen aller Länder eingeladen, an den Berathungen über die Verbesserung des Frauenloses theilzunehmen. Der Congreß zerfällt in vier Theile: 1) Philanthrophie und Moral (Kindheit, Alter, Armuth, Spitäler, Gefängnisse, Hilfe bei Verwundungen, Propaganda für die Herstellung des Weltfriedens, Mäßigkeit und Sparsamkeit). 2) Pädagogik (die Rolle der Frau in den Kindergärten, Elementar-, Mittel- und Handwerkerschulen). 3) Kunst, Wissenschaft und Literatur. 4) Bürgerliche Gesetzgebung (die Minderjährige, die Gattin, Mutter, Kaufmannsfrau). Der Congreß tritt unter dem Präsidium Jules Simons am 12. Juli zusammen und währt eine Woche. Diejenigen Damen, welche an dem Congresse theilnehmen wollen, haben den Beitrag von 10 Francs an das Sécrétariat du Congrès international des oeuvres et institutions féminines, 21, passage Saulnier, unter der Adresse des Schatzmeisters Mansais zu senden. In der Beitrittserklärung sind Vor- und Zunamen, Beschäftigung und Adresse anzugeben.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß mit dem Congresse eine höchst interessante Frauenbibliothek verbunden ist, deren verdienstvolle Gründerin, Fräulein Wolska, sich die Aufgabe gestellt hat, sämmtliche Werke, welche Frauen zu Autoren haben, zu sammeln und später unter ihrer Leitung dem allgemeinen Gebrauche des Publikums zu übergeben. Diejenigen deutschen Schriftstellerinnen, welche ihre Schriften in der genannten Bibliothek aufstellen wollen, haben dieselben einfach an die Bibliothèque Wolska, 2, Rue Lafayette, zu senden.

* [Wasserverbindung zwischen Weichsel und Oder.] Auf Ersuchen der zuständigen königlichen Wasserbaubehörde ist von den hauptsächlichsten Interessenten Brombergs, darunter der Handelskammer, dem Magistrat und den Stadtverordneten, eine ausführliche Denkschrift über die Wasserverbindung zwischen Weichsel und Oder (Brahe, Bromberger Canal, Netze) ausgearbeitet worden. In derselben werden eingehend die Fragen beantwortet, ob ein Bedürfniß, die Wasserverbindung zwischen Weichsel und Oder zu verbessern, thatsächlich vorliegt, welches der dieses Bedürfniß umfassende Interessentenkreis ist und welcher Art die Erweiterungen und Verbesserungen sind, welche seitens der Interessenten erstrebt werden. Auch ist der Denkschrift eine Statistik des Wasserverkehrs zwischen Weichsel und Oder hinzugefügt. Wie werthvoll eine Untersuchung der Frage der Wasserverbindung zwischen Weichsel und Oder ist, ergeben die Ausführungen der Denkschrift über den Holzhandel. Darnach hat der letztere bei dem stetig steigenden Consum die Erfahrung gemacht, daß, während die Bahnfrachten aus Oberschlesien in den letzten 6 Jahren trotz der allmählichen Frachtermäßigungen nur um ca. 30 Procent zugenommen haben, die englischen Zufuhren auf dem Wasserwege der Weichsel über Danzig nach Bromberg im gleichen Zeitraum um ca. 150 Proc. gestiegen sind.

Magdeburg, 21. Mai. Bei der im k. Regierungsgebäude zu Magdeburg unter Vorsitz des Hrn. Oberregierungsraths Rocholl vorgenommenen Neuverpachtung der Domänen Zilly und Sonnenberg im Kreise Halberstadt auf 18 Jahre, von Johannis 1890 ab, blieben die Herren Rittergutspächter Ernst und Ferd. Heine, Halberstadt, mit der Pachtsumme von 72 730 Mk. Bestbietende. Das Pachtgelderminimum war auf 50 000 Mk. festgesetzt worden. Der bisherige Pächter, Hr. Amtsrath Lüdke, zahlte bisher 39 000 Mk. jährlich. Die Zahl der Bewerber um die Domäne war ungewöhnlich groß, es hatten sich über 20 Herren eingefunden, von denen über 50 Gebote abgegeben wurden. Die Pachtsumme ist also fast um das Doppelte gestiegen.

Lahr i. B., 20. Mai. Das Erste deutsche Reichswaisenhaus ist gegenwärtig mit 66 Zöglingen besetzt. Die Durchschnittszahl derselben betrug im abgelaufenen Jahre 78. Mit dem beendigten Schuljahre sind 11 Knaben aus der Anstalt entlassen, um in einen von ihnen selbst gewählten Beruf überzutreten. Die 11 Knaben, welchen durch ihre Lehrer „in Bezug auf Fleiß, Betragen und sonstige Führung das denkbar beste Zeugniß“ gegeben wurde, sind mit Hilfe der Fechtverbände und sonstiger Freunde der Sache zu tüchtigen Handwerksmeistern in die Lehre gegeben. Die Reichswaisenhausrechnung vom Jahre 1888 weist an Einnahmen auf die Summe von 30 752 Mk. Die Ausgaben für die Verwaltung und den Betrieb des Hauses betrugen 25 745 Mk. Die Vermögenszunahme hat danach einen nur geringen Fortschritt zu verzeichnen, denn die Einnahmen müssen nahezu für den Betrieb und die Erhaltung des Hauses aufgebraucht werden. Die Einnahmequellen fließen leider spärlicher als früher, und der Zeitpunkt läßt sich noch nicht absehen, wann das Haus durch hinreichenden Kapitalbestand gesichert und in der Lage sein wird, die volle Zahl von hundert armen Waisenkindern aufzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Mai. Der Kaiser begab sich heute Nachmittag mittels Extrazuges nach Laxemburg zu der Kronprinzessin Stefanie und nahm dort das Diner ein. — Der Erbprinz Wilhelm von Nassau ist heute Vormittag aus München hier eingetroffen. — Der diesseitige Botschafter in Petersburg, Graf Wolkenstein-Trostburg, ist gestern Abend aus Italien hierher zurückgekehrt.

Rußland.

Petersburg, 22. Mai. Heute Nachmittag sind der Fürst Nikolaus und dessen Sohn Prinz Danilo von Montenegro hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch empfangen worden.

□ Warschau, 22. Mai. Dem „Kurjer Warszawski“ wird aus Sobolew an der Weichsel geschrieben: Bekanntlich ist bei der letzten Ueberschwemmung das Dorf Kraski Gorne vollständig zerstört worden. Von den 20 Bauernhäusern ist nur ein einziges stehen geblieben, die übrigen 19 sind völlig vernichtet worden. Jetzt droht nun die Weichsel obendrein den Damm zu unterspülen und sich mit den dahinter liegenden größeren Lachen zu vereinigen. Werden nicht sofort umfassende Schutzvorrichtungen getroffen, so wird sich binnen kurzem die Weichsel da, wo früher Kraski Gorne stand, ein neues Flußbett suchen.

Von der Marine.

V Kiel, 22. Mai. Der Chef der Admiralität, Vice-Admiral v. d. Goltz, hat verfügt, daß ihm täglich über Bewegungen 2c. der Schiffe in den heimischen Gewässern Bericht erstattet werde. — Für das Uebungsgeschwader unter dem Befehl des Contreadmiral Hollmann ist die Segelordre zunächst bis Mitte Juni festgestellt worden. Das Geschwader ankerte gestern in der Geltinger Bucht und ging dann nach Sonderburg. Es wird nunmehr Recognoscirungsfahrten an der schleswig-holsteinschen Ostküste vornehmen und dabei die Häfen von Apenrade, Eckernförde und Neustadt anlaufen. — Die Schiffsjungen-Schulschiffe „Musquito“ und „Rover“ werden bis zum 9. Juli in der hiesigen Föhrde kreuzen. „Musquito“ geht dann über Sonderburg, Neustadt, Swinemünde nach Neufahrwasser, wo das Schiff vom 12. August bis 14. September verbleibt; „Rover“ segelt über Swinemünde nach Neufahrwasser, wo das Schiff vom 5. August bis 2. September verbleibt; beide Briggs kehren dann zunächst nach Kiel zurück.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 23. Mai. Der Reichstag führte die dritte Lesung des Alters- und Invalidengesetzes vor schwach besetzten Bänken unter geringer Theilnahme von § 58 ab bis zum Schluß durch. Die Endabstimmung erfolgt morgen.

Bei dem Abschnitt Feststellung der Rente wurde ein Antrag des Abg. Strombeck (Centr.), nach welchem die Vertrauensmänner, die von der unteren Verwaltungsbehörde über die Anträge auf Rentengewährung zu hören sind, zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Versicherten bestehen sollen, damit das Mißtrauen der Arbeiter ausgeschlossen sei, abgelehnt.

Bei § 84, Höhe der Beiträge, kritisirt der Abg. Brömel (freis.) nochmals die versicherungstechnischen Grundlagen. Das nicht consequent durchgeführte Kapitaldeckungsverfahren entlaste die Gegenwart auf Kosten der Zukunft. Mit dem Prämiendeckungsverfahren würde man ohne den Reichszuschuß dasselbe haben leisten können, wie jetzt mit dem Zuschuß. Bundes-Commissar Woedtke meint, das jetzt gewählte Verfahren habe so viel Vorzüge, daß man ihm unbedenklich zustimmen könne. Der Abg. Schmidt (freis.) vertheidigt die Behauptung Brömels auf Grund der jetzt erst dem Reichstage auf langes Drängen zugegangenen Berechnungen. Abg. Buhl (nat.-lib.) polemisirt gegen die freisinnigen Redner. § 84 wird sodann von der gewöhnlichen Mehrheit angenommen.

Bei § 89 aa. wollte die Compromiß-Commission Sicherheit gegen zu starke Belastung der Amtsvorsteher haben. Ministerialdirector Bosse ist dafür, daß der Regierung freie Hand gelassen werde. Abg. Schrader (freis.) meint, die Belastung der Amtsvorsteher sei unvermeidlich, wenn man nicht, was sehr bedenklich sei, die Schullehrer heranziehen wolle. Weil auf der rechten Seite Neigung zum Widerstand vorhanden war, wurde der Antrag der freien Commission angenommen.

Bei den folgenden Paragraphen werden einige Abänderungen beschlossen. Der Beschluß der zweiten Lesung, daß die Entscheidung über die Revision nicht bei dem Landes-, sondern bei dem Reichsversicherungsamt bleiben soll, wird nach längerer Debatte aufrecht erhalten. Bei den Rentensparkassen erhebt sich eine größere Discussion. Für dieselben sprechen die Abgg. v. Oechelhäuser (nat.-lib.) und Graf Holstein (cons.), gegen dieselben die Abgg. v. Stumm (Reichsp.) und Meyer-Halle (freis.), welcher bemerkte, noch am 6. April habe Graf Mirbach von einem scharfen Winde gesprochen. Nachdem Aeolus selbst neulich seine Schläuche geöffnet habe, hätten sich auf beschränktem Kreise Cyclone erhoben, die einige Wipfel gebeugt hätten. (Heiterkeit.) Graf Mirbach habe gesagt, seine robuste Natur widerstehe dem Sturm, aber nach dem Dichterwort widerstehe wohl die abgestorbene Eiche dem Sturm, aber die in vollem Laube werde gebeugt, weil der Sturm in ihre Krone greifen könne. (Heiterkeit.) Graf Mirbach habe lange geschwiegen; Redner fürchte, daß der Sturm ihm in seine Krone fahren werde. (Heiterkeit.)

Zum Schlusse der Reichstagssitzung wurde ein Schreiben des Reichskanzlers verlesen, welcher eine Resolution des italienischen Parlaments übermittelt. Der Wortlaut derselben (französisch) wird verlesen und mit lebhaftem Bravo aufgenommen. Präsident v. Levetzow: Der Dank der Deputirtenkammer für den Empfang berührt uns auf das sympathischste. Unserem Gefühl der Freude über das den Weltfrieden sichernde Bündniß in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen, halte ich mich für ermächtigt. (Lebhafter Beifall.) Frhr. v. Franckenstein (Centrum): Meine sämmtlichen politischen Freunde und ich schließen uns den Dankesworten des Präsidenten an unter Vorbehalt, daß unsere Stellung zur römischen Frage dadurch nicht präjudicirt werden soll.

Die nächste Sitzung, in welcher die Endabstimmung über das Alters- und Invalidengesetz vorgenommen wird, erfolgt morgen.

Heute begab sich eine Deputation von Vertretern der conservativen und liberalen Parteien des Reichstags, die Abgg. Graf Stolberg, Graf Dönhof, v. Kardorff, v. Benda, Bötticher und Rickert nach dem Schloß, um den Minister Crispi zu begrüßen. Abg. v. Benda gab den Sympathien des deutschen Volkes kurzen und kräftigen Ausdruck und sprach zu gleicher Zeit den Wunsch aus, daß der Minister am Sonnabend die Einladung zu einem freundschaftlichen Essen mit den Reichstagsabgeordneten annehmen möchte. Crispi dankte herzlich und erklärte, die Alliance zwischen Deutschland und Italien beruhe auf dauernden gemeinsamen Interessen und würde daher eine feste sein. Insbesondere entzückt sprach er sich über den Empfang in Berlin aus, auch dankte er für die sympathischen Bezeugungen der Bevölkerung. Berlin thue ja viel mehr, als Rom gethan habe. Am Essen werde er gern theilnehmen, wenn er von seinem König erfahren habe, wann derselbe die Rückreise antrete.

In Betreff des Alters- und Invalidengesetzes herrscht unter den Conservativen eine große Gährung. Man weiß noch nicht, wie morgen der Verlauf sein wird. Bemerkenswerth ist die heutige Aeußerung des Grafen Mirbach, daß er seinem Herrn am besten durch die Ablehnung des Gesetzes zu dienen glaube. Von der Reichspartei werden drei bestimmt gegen das Gesetz stimmen, ebenso, wie gemeldet, etwa ein Dutzend Nationalliberale.

Berlin, 23. Mai. Der Kaiser schenkte dem Ministerpräsidenten Crispi als Zeichen seiner besonderen Huld sein wohlgetroffenes Oelbild und ernannte den Kronprinzen von Italien zum Rittmeister im 13. Husaren-Regiment.

— Nach einer heute von dem Abg. Hammacher eingegangenen Depesche sind die Verhältnisse im Kohlenrevier immer noch schwierig und der Ausgleich noch nicht so sicher.

— Der Bundesrath nahm den Nachtragsetat im Betrage von 26 250 Mk. für die Anstellung eines Reichscommissars, Kanzlers und Secretärs in Neu-Guinea an. Der Betrag ist ausgeworfen für das erste Halbjahr vom 1. Oktober bis zum 31. März 1890. Für das volle Jahr beträgt der Etat die doppelte Summe.

Potsdam, 23. Mai. Bei dem Besuch in der Friedenskirche legte König Humbert am Sarge Kaiser Friedrichs einen Kranz nieder.

Wien, 23. Mai. (Privattelegramm.) Im Kladnoer Grubenrevier ist ein Strike ausgebrochen.

---

die Hoffnung des weiblichen Stolzes, dereinst in seiner Seele die Reue zu erwecken, daß er sie verschmäht, übersehen habe, die dann so begehrenswerth war? . . .

Wanda ließ mir nicht Zeit, das auszuklügeln. Sie lachte laut und sagte leise, wie vorhin zum Fenster hinaus: Ja, was dann? Unsinn! Es ist nicht der Mühe werth, schön zu sein. Es ist keiner werth, daß man um seinetwillen sich verschönt, es ist keiner werth, daß man sich um seinetwillen Schaden anthut!

Sehr richtig! rief ich, denn mir war vor allem darum zu thun, das frühreife Ding von gefährlichen Gedanken abzubringen.

Die Baronesse jedoch nahm's nicht so auf und sagte: Wissen Sie, das wäre das ärgste, sein Ideal von dem hohen Postament, worauf man es gestellt hat, heruntersteigen zu sehen, geringschätzen, verachten zu müssen, was man vergötterte!

Was Sie sich alles für Schmerzen ausdenken, Baronesse!

Man denkt eben oder man denkt nicht! versetzte sie.

Und ich konnte ihr die Correctur nicht sparen: Man denkt entweder richtig oder falsch. Sie machen falsche Schlüsse.

Sie sah mich an, wie Einen, dessen Rede zu widerlegen nicht der Mühe werth ist. Dann sagte sie: Können Sie hassen?

Ich habe mir niemals die Mühe gegeben und bin auch so im Leben ausgekommen, sagte ich.

O, es muß schön sein, zu hassen! Es klang mir wieder recht kindisch aus dem sechzehnjährigen Munde und ich genirte mich nicht, darüber zu lächeln . . .

Ich weiß nicht mehr, war es noch an diesem oder dem nächstfolgenden Tage, daß der Freiherr v. Feldhahn-Tröltsch wieder einmal die Seinigen zu besuchen kam.

Wenn ich aus diesem ziemlich unverhofften Erscheinen des gestrengen Herrn etwas wie eine Katastrophe, einen folgenschweren Auftritt befürchten zu müssen geglaubt hatte, so ward ich des Gegentheils überführt.

Das Diner, zu dem die Offiziere geladen wurden, verlief in derselben Opulenz, Behaglichkeit und Heiterkeit wie die früheren.

Am Abend forderte der Hausherr unseren Major zum Spielen auf. Tech folgte der Aufforderung mit sichtlichem Widerwillen und spielte so toll und leichtfertig darauf los, als wollte er durchaus verlieren. Fortuna that ihm aber den Gefallen nicht und verfolgte den Hofmarschall mit so eclatantem Pech, daß sein Partner nicht umhin konnte, ein ganz beträchtliches Sümmchen einzustreichen.

Und überdies war Herr v. Feldhahn so gefällig, sein Schloß am folgenden Morgen wieder zu verlassen, da er nur kurzen Urlaub genommen hatte, so daß niemand durch seine Anwesenheit weiter gestört wurde und die Dinge sich weiter entwickeln konnten nach Gefallen.

Wenn der Herr v. Feldhahn-Tröltsch jemals in seinem Hause auf einem hohen Postament gestanden hatte, so mußte es lange her sein. Ohne Grund mochte er nicht herabgestürzt worden sein. Aber diese Gründe lagen weit zurück. Niemand sprach darüber. Als er kam, wurde er wie jeder andere freundlich empfangen. Als er gegangen war, vermißte ihn niemand. Im Gegentheil, es kam einem vor, als wäre man ungewohnten Besuch los, dessentwegen man einige Umstände zu machen genöthigt worden, und als wäre man jetzt erst wieder unter sich.

Und doch blieb dieser kurze Besuch nicht ohne Folgen . . . nicht ohne schwere Folgen.

Wollend oder nicht, es war nicht zu übersehen, daß der Herr Major seitdem von einer üblen Laune besessen war wie ein Feld voll Teufel. Im Dienst war ihm schlechterdings nichts recht zu machen. Und im persönlichen Verkehr war auch keine Freude. Kurz angebunden, barsch, ganz und garnicht mehr der Alte, ging er dem Kommenden weit sichtlicher aus dem Weg, als sich gebührte; kein Mensch wußte sich in ihn zu finden; auch ich nicht, sein leiblicher Verwandter nicht, für den er sonst viel Nachsicht übrig hatte

Nur wenn er auf sein miserables Quartier zu sprechen kam, auf all den Nothstand mit Ordnung und Reinlichkeit im Hause, mit Nahrung und Wäsche, da ward er gesprächig wie ein Mühlbach und die Worte der Entrüstung polterten nur so aus seinem Munde, etliche reitermäßige Verwünschungen dazwischen.

Der erbärmliche Zustand unseres Garnisonortes ward denn auch von den Herren Kameraden als Grund und Entschuldigung der heftigen Verstimmung unseres Commandirenden angenommen und daraus für begreiflich erklärt. Mir aber konnte keiner ausreden, daß nicht noch anderes dahinter steckte, wenn ich auch zugeben mußte, daß zerrissene Hemden und schlechte Kost, ungemachtes Bett und verwahrlostes Heim auch den wackersten Reiter zum Fluchen und Schelten bringen mögen. Es war schon arg, man konnt's nicht leugnen.

Es blieb auch arg, es wurde der Natur der Dinge nach sogar immer unerträglicher, und doch hatte der Major auf einmal seine Heiterkeit wieder, wenigstens ein gut Theil derselben.

Wir waren weit geritten und lagerten im Walde, weit ab von Tröltsch. Er stützte seinen Ellenbogen ins Moos und reichte mir mit der anderen Hand seine Cigarrentasche zur Wahl hin.

Ich entnahm derselben ein sehr zuverlässig aussehendes Exemplar und sagte, sie unter meiner Nase prüfend: Ist das nicht eine von denen „Fernandez Corral“, wie man sie auf dem Schlosse raucht?

„Ich weiß nicht, was der Freiherr v. Feldhahn für Cigarren raucht, antwortete Günther ohne jegliche Verstimmung. Dann sah er mich mit klaren Augen eine Weile fest an, blies ein Wölkchen in den Wald hinein und fuhr fort: Aber etwas anderes weiß ich, was ich mir erst jüngst klar gemacht habe und was sich klar zu machen und auswendig zu wissen auch dir jungem Menschen dienlich sein mag: es ist keine Ehre dabei, mit der Frau eines Mannes, dessen Cigarren man raucht, dessen Weine man trinkt, unter dessen gastlichen Tisch man des öfteren seine Füße streckt, eine Liebschaft zu haben. Nein! es ist keine Ehre dabei und Punktum!

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau! Das steht schon geschrieben. Und doch —

Was doch?! fuhr er mich an.

Ich aber, der nicht recht sicher war, ob der Mann, den ich in ein ernsthaftes Verhältniß mit der schönen Eleonore fest verwickelt erachtete, mich nicht bloß auf den Leim locken wollte, antwortete mit Vorsicht und Bescheidenheit: An den Verhältnissen, die man mit verheiratheten Frauen hat, sind doch zum größten Theil die lieben Ehemänner schuld. . . Und die Freundschaft und die Gastfreundschaft in allen Ehren, aber mit den Frauen seiner Todfeinde sehr intim zu werden, wird einem in den seltensten Fällen Gelegenheit geboten werden.

Günther sprang unwillig vom Rasen auf und sagte, ich solle nicht so frivol in den Tag hinein reden. Ich wisse wohl, wie's gemeint sei. Und weiter solle kein Wort darüber geredet werden.

Ich dränge mich in niemandes Intimität, auch in die meiner Freunde nicht. Ich fragte nur eines noch, um zu wissen, daß er mich nicht zum besten hielt: Kannst du denn noch zurück?

Warum denn nicht? fragte der Major.

Auch im Begangenen liegt Verpflichtung, sagte ich, geflissentlich nicht allzu deutlich.

Er verstand mich ganz wohl und sprach: Ich habe nichts begangen, was mich verpflichtete. Ich will aber auch nichts begehen, was mich verpflichten könnte. Und für die Zukunft stünde der Teufel, besonders den Weibern gegenüber! Wir sind ja alle Sünder!

Damit warf er die halbgerauchte Cigarre von sich und ging nach seinem Pferde. Ich sah ihm nicht ohne Verwunderung nach. Und dabei kam mir auf einmal der Gedanke: Du wärst der erste nicht, der zuvor sich in die schöne Mutter vergafft und dann die schönere Tochter heimgeführt hat. Das Lebensglück, wie es Wanda sich träumte, schien mir auf einmal die Farben der Hoffnung und Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Es stand aber anders in den Sternen. Ganz anders, denn, wie sagte doch Günther v. Tech? . . wir sind ja alle Sünder!

Ich sah Herrn v. Tech an diesem Tage nicht mehr in der Nähe und redete nie wieder mit ihm über die Schloßfrau von Tröltsch.

Um so häufiger vernahm ich die Klagen über sein häusliches Unbehagen, die nicht mehr aufhörten, wenn sie sich auch liebenswürdiger äußerten, als kurz vordem. (Forts. folgt.)

Rom, 23. Mai. (Privattelegramm.) „Pangola“ meldet, der **Papst** werde anläßlich der Enthüllung des Denkmals für **Giordano Bruno** eine Note an die Mächte richten, in welcher er erklärt, es sei ihm unmöglich, länger in einer Stadt zu bleiben, in welcher die Kirche und ihre Dogmen verhöhnt werden.

Madrid, 23. Mai. In der **Deputirtenkammer** beabsichtigte in Folge eines Zwischenfalles die Majorität, gegen den **Kammerpräsidenten Martos** ein **Tadelsvotum** auszusprechen. Martos legte deshalb sein Amt nieder. Die Demission Martos' hatte folgende Veranlassung: Der Abg. Villaverdo rügte die nichtrechtzeitige Vorlegung des Budgets; der Arbeitsminister antwortete. Die Replik Villaverdos wurde jedoch durch die Erklärung von Martos abgeschnitten, daß die Zeit zur Erörterung der Frage vorüber sei. Die Conservativen und die Majorität protestirten heftig. Bei dem Bemühen, die Ruhe herzustellen, zerbrach dem Präsidenten die Glocke. Der Tumult nöthigte denselben, die Sitzung aufzuheben. Nach der Wiederaufnahme derselben sprachen Sagasta und Canovas über eine wirthschaftliche Frage. Als man dann abstimmen wollte, verließ Martos seinen Präsidenten-Sitz. Ein unbeschreiblicher Tumult erfolgte; zwischen den Deputirten werden vielfache Beleidigungen ausgetauscht. Als das Tadelsvotum gegen Martos vorbereitet wurde, dankte er ab.

Belgrad, 23. Mai. (Privattelegramm.) Viele Liberale treten zur Fortschrittspartei über. Das Ansehen **Garaschanins** ist steigend.

Danzig, 24. Mai.

* **[Zugverspätungen.]** Bei dem gestern Mittag 1 Uhr 39 Min. von hier nach Zoppot abgelassenen Lokalzuge wurde dicht vor Oliva die Maschine defect. Dieselbe mußte dort ausgesetzt und eine Reservemaschine aus Danzig requirirt werden. Die hierdurch entstandene bedeutende Verspätung brachte den ganzen Nachmittagsfahrplan aus dem Gefüge. Statt um 3 Uhr 3 Min. fuhr der nächste Zug um 4 Uhr 8 Minuten ab und der Nachmittagszug aus Stettin kam um einige 20 Minuten zu spät für diejenigen, welche noch den Anschluß an den Tagescourierzug nach Königsberg zu erreichen vergeblich gehofft hatten. Die um eine Stunde verzögerte Abfahrt erstreckte sich dann auch noch auf den fahrplanmäßig um 4 Uhr 37 Minuten abzulassenden Zug, da die in diesem Fall erwartete Einstellung eines neuen Lokalzuges sich bei den noch immer lebhaft im Gange befindlichen Bauarbeiten auf der gedachten Lokalstrecke wohl nicht hat ermöglichen lassen. Wir nehmen an, daß dieselbe anderenfalls wohl nicht unterblieben wäre.

* **[Erweiterungen unserer Bahnhofs-Anlagen.]** Dem in der vorgestrigen General-Versammlung der Corporation der hiesigen Kaufmannschaft erstatteten Jahresbericht des Vorsitzenden entnehmen wir folgende Mittheilung:

Vielfache Störungen des Verkehrs, die auf die Mangelhaftigkeit unserer Bahnhofs- und Geleise-Anlagen zurückzuführen waren, veranlaßten uns, im Januar bei der königl. Eisenbahn-Direction wie folgt vorstellig zu werden:

„Der in diesem Winter eingetretene, höchst erfreuliche Aufschwung des Verkehrs hat unseres Erachtens das Unzureichende unserer Bahnhofs- und Geleise-Anlagen auf das klarste erwiesen. Abgesehen von den Zustellungen zur Speicherinsel haben auch diejenigen zum Innenbahnhof wiederholt so große Verzögerungen erlitten, daß dadurch recht erhebliche Verlegenheiten eingetreten sind. Während mit Dank anerkannt werden muß, daß das königl. Betriebsamt auf's äußerste um prompte Bedienung des Verkehrs bemüht war, kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die größten Anstrengungen für die Zustellung der Güterzüge durchkreuzt werden müssen durch die Beförderung der Personenzüge auf dem einzigen Schienenstrange, der durch den Festungswall und über die Brücken führt. Es wird aber von sachkundiger Seite behauptet, daß die Neuanlegung von Durchgangsgeleisen zwar die sehr berechtigte Befürchtung entkräften könnte, daß eine Betriebsstörung auf dem einzigen Zugang zur Stadt letztere geradezu von allem Verkehr abschließen müßte, — daß sie aber für die Zustellung der Güterzüge wenig oder nichts nützen könnte, so lange es unthunlich ist, die Güterzüge auf der östlichen Seite der Durchgangsgeleise aufzustellen und zu rangiren und dann auf einem Geleise zu bewegen, welches nicht durch den Verkehr der Personenzüge gestört wird. Allerdings sollen einem solchen, durch die räumliche Anordnung des Bahnhofs Legethor bedingten Arrangement Schwierigkeiten entgegenstehen, welche die Fortification erhebt. Wir glauben nicht, der geehrten königl. Direction Neues mitzutheilen, würden aber meinen, unsererseits eine Unterlassung zu begehen, wenn wir nicht über die dem Verkehr erwachsenen Schwierigkeiten Klage erhöben. In einer Zeit, wo aller Orten alles aufgeboten wird, um den Verkehr zu einem möglichst leichten zu gestalten, wo für uns die Concurrenz nicht nur der Ostseehäfen in Rechnung zu ziehen ist, sondern auch die der Nordseehäfen — unterstützt durch Mittel des Reichs und des preußischen Staats — uns näher rückt, glauben wir nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir unsere dringende Bitte um möglichste und baldige Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes der königl. Direction unterbreiten.“

Da die Verbesserung unserer Bahnhofsanlagen im Zusammenhang steht mit der Schaffung eines **Central-Personenbahnhofs**, die dem Vernehmen nach jetzt in ernste Erwägung genommen ist, so dürfte die bessere Gestaltung nicht mehr allzu lange warten lassen.

* **[Nebelsignalstation auf Hela.]** Der Regierungs-Präsident hat dem Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft mitgetheilt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten nicht abgeneigt ist, einem Antrage des nautischen Vereins entsprechend, auf der Landspitze von Hela eine Nebelsignalstation einzurichten. Das Vorsteheramt ist jetzt damit beschäftigt, die von dem Regierungs-Präsidenten erforderte Begutachtung der Vorschläge für die Ausführung des Planes vorzubereiten.

△ **Tiegenhof**, 22. Mai. Einen herben Verlust hat unsere Stadt durch den heute früh erfolgten Tod des hiesigen Zuckerfabrik-Directors Herrn Ch. Sierig erlitten. Herr S. ist einem langwierigen Leberleiden im noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre erlegen. Die vielfachen Verdienste, welche sich der Verblichene um das Wohl unserer Stadt während seines Hierseins, sowohl als Fabrikdirector wie auch als Beisitzer des Magistrats-Collegiums und Vertreter anderer communaler Aemter erworben hat, sichern ihm im Herzen aller unserer Mitbürger ein bleibendes, dankbares Andenken. — Am vergangenen Montag wurde über die hiesige Lederfabrik von Wilh. Bittner der Concurs eröffnet.

⊙ **Lauenburg i. P.**, 23. Mai. Nachdem in unserer Stadt schon seit einer langen Reihe von Jahren kein erheblicher Brandschaden vorgekommen, wurde unsere Einwohnerschaft gestern Nachmittag gegen 6 Uhr durch weithin hallenden Feuer-Alarm erschreckt. Die Hintergebäude des am Markt belegenen Bäckermeister Koch'schen Hauses geriethen auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise in Brand und das Feuer griff derart rapide um sich, daß in kurzer Zeit vier Gebäude in Asche gelegt waren. Dem thatkräftigen Eingreifen der städtischen Feuerwehr insbesondere, sowie der aus den Nachbarortschaften zeitig eingetroffenen Hilfe ist es zu danken gewesen, daß das Feuer nicht auch die am Markt und der Stolperstraße gelegenen Vordergebäude ergriffen hat.

M. **Stolp**, 23. Mai. Unsere Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, vom 1. April d. J. ab in den Bürger-Knaben- und Mädchenschulen von Einheimischen **Schulgeld nicht mehr zu erheben**. Nach dem Volksschullasten-Ergänzungsgesetz beträgt seit dem 1. April der Staatszuschuß an die Stadt 16 400 Mark (gegen sonst 11 300 Mk.), die Einnahme an Schulgeld dagegen 15 100 Mk., so daß der Zuschuß die Einnahme an Schulgeld um 1300 Mk. übersteigt. Ob nun die Trennung der Volksschule von den Bürgerschulen noch wird aufrechterhalten werden können resp. ob sich die Schüler der Volksschule nicht zur Aufnahme in die Bürgerschule melden werden, dürfte abzuwarten sein. Tritt dieser Fall aber ein, dann wird die Stadt die an sich ja sehr wünschenswerthe, für unsere Commune mit Rücksicht auf das auch noch zu erhaltende Gymnasium aber doppelt kostspielige Einrichtung einer Mittelschule nicht mehr vermeiden können.

M. **Stolp**, 22. Mai. Wie ich seiner Zeit berichtete, verstarb am 19. Januar d. J. in Rügenwalde der Kaufmann Cyselen an den **Folgen eines Falles**, den er durch einen Stoß des dortigen Färbereibesitzers Hermann Vehlow erlitten. Heute verhandelten die Geschworenen in dieser Angelegenheit wider Vehlow, der, wie er erklärte, nicht im geringsten die Absicht gehabt, den Cyselen zu verletzen, noch gar zu tödten. Den Stoß will er dem Verstorbenen nur versetzt haben, um sich desselben, da er thätlich zu werden drohte, zu erwehren. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Freisprechung.

* Dem Kreise **Lyck** ist zur Aufnahme einer $3\frac{1}{2}$proc. Anleihe von 252 000 Mk., behufs Tilgung einer Restschuld beim Reichs-Invalidenfonds aus dem Kreise 1874, ein allerhöchstes Privilegium ertheilt worden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Von einer russischen, wegen ihrer Schönheit viel bewunderten Großfürstin]**, deren Wiege im deutschen Norden stand, erzählt man dem „Zeitgeist“ zufolge in Petersburg folgende kleine Geschichte, welche die hohe Dame unlängst selbst zum Besten gegeben haben soll. Als die Großfürstin erst kurze Zeit in Rußland war, wurde ihr eines Tages gemeldet, daß ein deutscher Landsmann sie zu sprechen wünsche, der trotz aller Abweisungen immer wiederkäme. Die Prinzessin, die noch heute ein volles Herz für ihre Landsleute hat, gab den Befehl, den Mann vorzulassen, und bald stand ein graubärtiger Alter vor ihr, der in schlichter und glaubwürdiger Weise erzählte, daß er nach Rußland gekommen sei, ein kleines Vermögen erworben, dasselbe aber durch Wechselfälle aller Art wieder verloren habe. Er wollte nun etwas Neues anfangen, und die Großfürstin war gutherzig genug, ihm verhältnißmäßig reiche Mittel zu einem kleinen Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Der Alte miethete sich auf dem — horribile dictu — sogenannten Lausemarkte, dem Fundort der werthvollsten Raritäten, wie des jämmerlichsten Plunders, einen kleinen Laden, und das Geschick war ihm hold. Er handelte mit Antiquitäten aller Art, kaufte und verkaufte, und zählte zu seinen Kunden auch seine Wohlthäterin. Die letztere hatte damals eine vorübergehende Passion für altrömische Münzen, die schon im Alterthume vielfachen Fälschungen ausgesetzt waren. Unter einer Anzahl solcher Münzen, welche die Großfürstin angekauft hatte, befand sich auch eine, die offenbar gefälscht war. Die Prinzessin beschloß, sich mit ihrem Freunde, dem Trödler, einen Scherz zu machen. Sie ließ ihn eines Tages in das Palais rufen und bot ihm die Münze zum Kauf an. Der Alte nahm sie in die Hand, wog und wandte sie hin und her, betrachtete sie aufs genaueste mit der Lupe und schüttelte dann bedenklich den Kopf. „Nun, was denkst du?“ fragte die Großfürstin. „Was soll sie kosten?“ lautete die Gegenfrage. „Ich meine, fünfundzwanzig Rubel wäre ein billiger Preis“, antwortete die Großfürstin. Der Händler betrachtete das Geldstück nochmals, zog dann langsam einen Beutel und ließ es bedächtig hineingleiten. Dann holte er ein umfangreiches altes Portefeuille mit zahlreichen Taschen hervor, suchte lange darin umher, bis er den „Weißen“ (Fünfundzwanziger) fand, und überreichte ihn stumm seiner Gönnerin, die ihm lächelnd zugeschaut hatte. Die Großfürstin nahm den Schein, behielt ihn in der Hand und sagte lachend: „Es scheint mir doch, Freundchen, als verständest du nicht allzuviel von Münzen!“ Der Alte trat etwas näher an die hohe Dame heran, blinzelte listig mit den Augen und flüsterte ihr leise zu: „Hoheit, der „Weiße“ ist auch falsch, aber wir werden schon sehen, wie wir's beide los werden . . . !“

* Im **Hoftheater zu Karlsruhe** fand jüngst unter Mottl's Leitung die erste Aufführung des „Tannhäuser“ in der von Wagner für Paris veranstalteten Bearbeitung, durch welche namentlich die Venusberg-Scene eine bedeutende Veränderung erfahren, statt. Die prächtigen neuen Decorationen, die mustergiltige Inscenirung, die alle begeisternde Muster-Aufführung des Werkes errangen einen großen Erfolg.

* **[Die neue Hängebrücke über den Niagara]**, gerade unterhalb der Fälle, welche an Stelle der früheren, im letzten Jahre durch Sturm zerstörten hergestellt worden ist, wurde am 7. Mai dem Verkehr übergeben. Die Brücke ist 1200 Fuß lang, 17 Fuß breit und erhebt sich 197 Fuß über dem Wasserspiegel.

Hamburg, 21. Mai. **[Dr. Hugo Riemann]** ist als Lehrer der Theorie und des Klavierspiels an das Conservatorium nach Sondershausen berufen worden. Er wird jedoch die Stelle erst im April des nächsten Jahres antreten und bis dorthin seine Thätigkeit am hiesigen Conservatorium fortsetzen.

* In **Gießen** erregt das gegen einen **Lehrer des dortigen Realgymnasiums** eingeleitete **Disciplinarverfahren** das peinlichste Aufsehen. Der Lehrer wird beschuldigt, gegen Bezahlung gute Censuren gegeben zu haben. Der Lehrer scheint einen förmlichen Tarif von 20, 10, 5 (!!) Pf. gehabt zu haben, nach dem die einzelnen Vergünstigungen, wie bessere Noten, Erlaubniß zum Rauchen etc. zu kaufen waren.

Dumpten, 20. Mai. **[Eine Liebestragödie.]** Der hier bei Herrn K. wohnende Lehrer K. fand bei der Tochter des Hauses nicht die Erwiderung seiner Herzensneigung, welche er erwartete, so daß der Bedauernswerthe den Entschluß faßte, sich und das Mädchen zu tödten. Zum letzten Male versuchte er es gestern, Gegenliebe zu erflehen, aber es war und blieb vergeblich. Heute, als er Frl. K. im Zimmer allein antraf, schoß er eine Kugel aus einem Revolver auf sie ab, daß sie eine schwere Wunde davontrug. Alsdann richtete der Unglückselige die Waffe gegen sich und zielte so gut, daß er sofort leblos zusammenbrach. Das Mädchen hofft man am Leben zu erhalten.

□ **Lemberg**, 22. Mai. Das Städtchen **Pomorzany** in Galizien ist am 21. Mai ein **Raub der Flammen** geworden.

Schiffs-Nachrichten.

ac. Der Dampfer „Beresford“ ist inzwischen in Gravesend angekommen, indeß in arg beschädigtem Zustande. In den Bugs befindet sich ein 6 Fuß breites Leck. In dem Nebel büßte der Dampfer auch alle Boote ein. Seine 22 Köpfe starke Mannschaft ist indeß intact geblieben. Er bringt 12 Personen von der Mannschaft und den Passagieren des „German Emporer“ mit. Der Steuermann, der Zimmermann, zwei Matrosen und einer der spanischen Passagiere des letzterwähnten Dampfers werden vermißt und haben muthmaßlich ein Grab in den Wellen gefunden.

Zuschriften an die Redaction.

Haben die Werderbewohner die neue Deichordnung zu wünschen oder zu befürchten?

Es läßt sich wohl nicht leugnen, daß zu verschiedenen Perioden und in Gegenden, die längere Zeit von Deichbrüchen verschont geblieben sind, durch ein alsdann sich ausbildendes Sicherheitsgefühl veranlaßt, eine Art Schlaffheit im Deichdienst entstanden ist, die zur Folge hat, daß den Anordnungen der Deichbeamten nur nachlässig und mit ungenügendem Material Folge gegeben ist, und daß die Beamten selbst, um nur Ruhe und Frieden zu haben, mit in die Schlaffheit hineingezogen sind. In dem großen Marienburger Werder, welches am häufigsten von schweren Durchbrüchen der Dämme zu leiden gehabt und in dem stets das Gefühl der Unsicherheit geherrscht hat, ist stets eine straffe Dienstpflicht und Ordnung gehandhabt worden; und wie dieselbe ihre guten Früchte getragen, das beweist der glückliche Verlauf der so gefahrdrohenden Zustände der letzten Jahre. Anzuerkennen ist, daß man in neuerer Zeit höheren Orts den Leiden der Werderbewohner mehr Aufmerksamkeit zuwendet, und freudigen Herzens sehen wir der hoffentlich recht bald beginnenden umfangreichen Regulirung der Stromverhältnisse entgegen, die uns eine mehr gesicherte Existenz verheißt und es nach Möglichkeit verhütet, daß nicht ein einziger Augenblick uns Eigenthum und Leben entreißt. Wir halten es für wohlthätig, wenn, wie es jetzt geschieht, die Regierung bis zu einem gewissen Grade sich Einsicht in das innere Getriebe der Deichverbände verschafft und denselben zur Seite steht, damit das Richtige getroffen wird und nicht Lässigkeit einreiße. Wir halten es aber nicht für gut, wenn in diesen letzteren und ähnlichen Fällen mehr als das Nothwendige geschehen sollte; wir fürchten, daß durch theoretische Einführung eines Kleindienstes kostspielige Verhältnisse geschaffen werden, die über unser Können hinausgehen. Wir fürchten, daß die Leitung und Handhabung unserer ganzen Deichwehr mehr und mehr den bewährten Händen unserer Deichbeamten entwunden und in die Hände von Technikern übergehen wird. Alle Achtung vor der Technik; wer wollte in der Jetztzeit die außerordentlichen Leistungen derselben verkennen! Wie aber bei der Landwirthschaft die Theorie allein nichts hilft, sondern durch die Praxis regulirt werden muß, so auch bei der Deichverwaltung. Man lasse soviel wie möglich alles in den Händen unserer bewährten praktischen Männer, die, wenn Gefahr ist, das gute Beispiel geben und erfahren in der Praxis mit einigen einfachen Vorrichtungen das bewirken, was die Techniker auf Grund wissenschaftlicher Theorien mit Hebel und Winden bewerkstelligen möchten. Mit Schrecken denkt man daran, daß hier später wirklich Fragen als sachlich behandelt werden könnten, wie z. B. in der Versammlung am 26. April d. J., wo gutachtlich anerkannt worden sein soll, daß gegen die weitere Abbröckelung der neuen Binnennehrung bei Bohnsack und Neufähr das Menschen Mögliche gethan werden müsse, und daß 6 Millionen Mk. zu diesem Behufe nicht zu theuer seien. Die neue Binnennehrung enthält ca. 67 Hufen; früher kostete die Hufe hier durchschnittlich 30 000 Mk. Der Werth des ganzen zu schützenden Landstriches beträgt also 2 010 000 Mk., wobei zu berücksichtigen ist, daß jetzt die Hufe um $\frac{1}{3}$ billiger ist, als früher. Man gebe den Bewohnern der Binnennehrung diese 2 Millionen Mk. und nehme das ganze Land als Staatseigenthum in Besitz; die Leute werden glücklich sein*). Man kann dem entgegenhalten, daß das Culturland, wo Menschen hätten wohnen können, für die Ewigkeit vernichtet sei. Dem gegenüber möchte ich vorschlagen, die 6 Mill. Mark zur Trockenlegung des Haffs zu verwenden, wo mehrere Quadratmeilen Land gewonnen werden könnten.

In den Jahren 1877 oder 1878 war die Osnitzer Niederung überschwemmt und die Ländereien verwüstet. Zu den Entwässerungsarbeiten und den Vorkehrungen gegen Wiederkehr einer Ueberschwemmung gab die Regierung 482 000 Mk. für ca. 180 Hectar, von denen schon viel versandet war. Dort ist Grund und Boden nie so viel werth gewesen, wie im Werder; nimmt man den hohen Preis von 1200 Mk. pro Hectar, so kommt man erst auf 216 000 Mk., die man mit obiger Summe hat schützen wollen. Jetzt ist doch alles versandet. — Bei dem Bau der Simonsdorf-Tiegenhöfer Eisenbahn haben mehrfach Landstücke abgeschnitten werden müssen, so u. a. ein Stückchen von $\frac{1}{3}$ Hectar an der Schwente belegen. Um dem Besitzer die Zufahrt zu demselben zu ermöglichen, ist ein Ueberfahrtsweg und für einen Entwässerungsgraben ein massiver Durchlaß hergestellt worden. Das zusammen wird einst mindestens 2000 Mk. gekostet haben. Für 1000 Mk. hätte der Besitzer das Stück Land gern verkauft.

Uns Werderbewohner geht dies und die 6 Millionen für Uferschutz in der Nehrung nichts an; nur möchten wir nicht aus dem Regen unter die Traufe kommen und für den erhöhten Schutz, den wir durch die Stromregulirung gewinnen, „für den wir ja an und für sich schon solche Opfer bringen müssen, die schon manch einer nicht wird bezahlen können“, auch noch zu Ausgaben herangezogen werden, die recht bedeutend werden können, wie die angeführten Beispiele beweisen, und die nicht nöthig sind. Möge man uns auch ferner das Vertrauen schenken, daß wir uns selbst nicht unglücklich machen wollen, und daß wir das nöthige Verständniß für das Deichwesen haben, man wolle es uns aber nicht verdenken, wenn wir nicht 10 Mark ausgeben wollen, um 1 Mark zu schützen.

Gehen wir uns die Bestimmungen der neuen Deichordnung an, so scheint der ausschlaggebende Factor fast immer ein Techniker oder ein Regierungsrath zu sein und wir möchten es nur bis zu einer gewissen Grenze gelten lassen, daß den dem praktischen Boden fern Stehenden die Entscheidungen in Deichsachen anheim gegeben werden.

Unsere Hoffnungen sind groß, möchten sich unsere Befürchtungen nicht verwirklichen!

*) Der Herr Einsender dieser Zuschrift übersieht hierbei nur ein sehr wesentliches Moment: daß die großen Uferschutzbauten an der Danziger Weichsel nicht lediglich im Interesse der Nehrung, sondern weit mehr noch im Interesse des **Danziger Hafens** mit seinen zahlreichen fiscalischen Werken und Anlagen ausgeführt werden müssen. Hier stehen Werthe in Frage, gegen welche die von ihm angegebenen Zahlen geradezu verschwindend sind. D. Red.

Standesamt.

Vom 23. Mai.

Geburten: Militär-Anwärter Franz Domscheit, T. — Wachtmann Franz Krücken, T. — Schneidermeister Carl Jorkowski, T. — Tischlergef. Otto Volkmann, T. Schneidergef. Carl Gerwanski, S. — Bäckergef. Albert Sommer, S. — Arbeiter Johann Konkel, 1 S. u. 1 T. — Brauereibesitzer Theodor Holtz, T.

Aufgebote: Privatschreiber Karl Hermann Steinlechner und Wittwe Friederike Luise Amalie Wenzel, geb. Böttcher. — Schornsteinfegergeselle Franz Robert Pawlowski und Johanna Wilhelmine Pawlowski, geb. Russau.

Heirathen: Hausdiener Friedrich Gustav Fürst und Marie Therese Klein. — Fleischergeselle Carl Ferdinand Hohlfeldt und Magdalene Krause.

Todesfälle: Ober-Steuer-Controleur a. D. August Wilhelm Leopold Wagner, 77 J. — T. d. Zeichners Richard Ewel, todtgeb. — Ww. Amalie Dorothea Gelhorn, geb. Herder, 79 J. — S. d. Maurergef. Otto Schneider, 5 M. — Ww. Bernhardine Kluge, geb. Redslob, 61 J. — Fuhrherr Wilhelm Julius Dannenberg, 43 J. — Arb. Karl Neubauer, 44 J. — Rentier Rud. Heinr. Galitzki, 53 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 23. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $265\frac{1}{2}$, Franzosen $205\frac{3}{8}$, Lombarden $86\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente 88,20, Russen von 1880 94,30. Tendenz: still.

Wien, 23. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 307,12, ungar. 4% Goldrente 102,25.

Paris, 23. Mai. (Schlußcurse.) Amortif. 3% Rente 89,45, 3% Rente 87,35, ungar. 4% Goldrente 88,68, Franzosen 516,25, Lombarden 262,50, Türken 16,95, Aegypter 465,31. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 51,00, weißer Zucker per Mai 55,70, per Juni 55,60, per Juli-August 55,50, per Oktober-Januar 40,45. Tendenz: weichend.

London, 23. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols $99\frac{3}{16}$, 4% preußische Consols 106, 5% Russen von 1873 103, Türken $15\frac{7}{8}$, ungar. 4% Goldrente 88. Aegypter $92\frac{3}{8}$. Platzdiscont $1\frac{1}{2}$ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 23, Rübenrohzucker $22\frac{1}{2}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 23. Mai. Wechsel auf London 3 M. 93,82, 2. Orient-Anleihe $100\frac{3}{8}$, 3. Orient-Anleihe $100\frac{1}{8}$.

Liverpool, 22. Mai. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai $5\frac{63}{64}$, per Mai-Juni $5\frac{63}{64}$, per Juni-Juli $5\frac{63}{64}$, per Juli-August 6, per August-Sept. $5\frac{31}{32}$, per Septbr. $5\frac{31}{32}$, per Sept.-Oktbr. $5\frac{11}{16}$, per Oktbr.-Novbr. $5\frac{35}{64}$, per Nov.-Dezbr. $5\frac{1}{2}$, per Dezbr.-Januar $5\frac{31}{64}$ d. Alles Käuferpreis.

Newyork, 22. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London $4,87\frac{1}{2}$, Cable Transfers $4,89\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris $5,17\frac{1}{2}$, Wechsel auf Berlin $95\frac{3}{8}$, 4% fundirte Anleihe $129\frac{3}{8}$, Canadian-Pacific-Actien $55\frac{7}{8}$, Central-Pacific-Act. $35\frac{3}{8}$, Chic. North-Western-Act. $111\frac{1}{4}$, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. $70\frac{1}{8}$, Illinois Centralbahn-Actien $116\frac{1}{4}$, Lake-Shore-Michigan-South-Act. $104\frac{1}{4}$, Louisville u. Nashville-Actien 68, Erie-Bahnactien $28\frac{3}{4}$, Erie second Bonds 107, Newyork-Central-River-Actien $107\frac{5}{8}$, Northern Pacific-Preferred-Actien 64, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $52\frac{1}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien $48\frac{5}{8}$, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. $59\frac{5}{8}$, Union-Pacific-Actien $61\frac{1}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. $29\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 23. Mai. Mittags. Tendenz: festest. Termine: Mai $22,77\frac{1}{2}$ M Käufer, Juni 22,90 M do., Juli 22,90 M do., August 22,90 M do., Oktober-Dezbr. 14,80 M do.

Abends. Tendenz: ruhig. Termine: Mai 22,75 M Käufer, Juni 22,80 M do., Juli 22,85 M do., August 22,85 M do., Oktbr.-Dezbr. 14,75 M do.

Aus deutschen Bädern.

In den **Nordseebädern** auf Sylt ist die diesjährige Kurzeit am 15. Mai eröffnet, von welchem Tage ab die Strandbadeanstalten zur Verfügung des Publikums stehen. Im Süden des Kurhauses erhebt sich ein neuer, gegen den bisherigen um das dreifache vergrößerter Lese- und Spielpavillon mit offenen Veranden an beiden Seiten, die zugleich als Warteraum für die Dampfspurbahn dienen. Sowohl für das Kurhaus, wie für das Strandhotel sind neue große Restaurationshallen am Strande erbaut. Als dritter Neubau am Strande ist die große aufs zweckmäßigste eingerichtete Lesehalle hervorzuheben; zu alledem hat die Seebade-Direction auch einen vollständig neuen, eleganten und neuen Strandübergang herstellen lassen. Der Besitzer des „Hotel Victoria“ hat im Gehölz bei Lornsenhain eine geschmackvolle Sommerwirthschaft erbaut, die sich fraglos zu einem viel besuchten Ausflugspunkt, besonders für Familien, gestalten wird. Endlich sei erwähnt, daß die Seebadedirection in Westerland eine elektrische Central-Anlage für Bogenbeleuchtung einrichten läßt, aus welcher alle namhaften Etablissements elektrische Beleuchtung erhalten werden.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Mai. Wind: S.

Gesegelt: Courier, Sandhop, London, Holz. — Auguste Jeanette, Schmidt, Portsmouth, Holz. — Emilie, Pews, Veile, Getreide.

Im Ankommen: Dampfer „Adele“.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Schnell aus Croupenhof, Hauptmann a. D. Kasper a. Gr. Krossen, Rittergutsbesitzer. Frau Major Lorenz a. Berlin. Sporleder aus Breslau, Fabrikant. Brauns a. Bremen, Schwarz aus Königsberg, Dietel a. Breslau, Keßler a. Breslau, Schlit a. Berlin, v. d. Beit a. Polen, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. v. Tevenar a. Domachau, Rittergutsbesitzer. v. Windisch a. Domachau, Landwirth. Ewald a. Leobschütz, Hopfgarten a. Aachen, Schramm a. Magdeburg, Wehrmann a. Leipzig, Schubert a. Leipzig, Römer a. Aschersleben, Sachtleben a. Lüneburg, Möhring a. Breslau, Becherer a. Eilenburg, Zügel a. Güldenboden, Lumma aus Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Essen, im Mai. [Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.] Die Jahresrechnung ergiebt einen Gewinn von 225 127,44 M, dem Kapital-Reservefonds werden 22 512,75 M, dem Dispositionsfonds 14 500 M und dem Relicten- und Pensions-Unterstützungsfonds 10 000 M überwiesen, 150 000 M als Dividende von 75 M auf die Actie (= $12\frac{1}{2}$ % der Einzahlung) gezahlt. Der Kapital-Reservefonds stellt sich auf 457 304,30 M, der Dispositionsfonds auf 60 000 M. Das am Jahresschlusse in Kraft befindliche Versicherungs-Kapital ist gegen das Vorjahr um 33 Millionen auf 1 078 963 258 M, die Prämien-Einnahme auf 1 920 541 M gestiegen. An Brandschäden waren 1800 — gegen 1794 in 1887 — zu erledigen; gezahlt sind abzüglich des Ersatzes aus der Rückversicherung 530 761,20 M und reservirt 84 000 M. Mehr als 10 000 M hat für eigene Rechnung nur 1 Schaden gekostet.

„Germania“, Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin. Im Jahre 1888 wurden an neuen Versicherungen ausgefertigt: 10 740 Policen über 35 926 331 M Kapital und 139 516 M jährliche Rente. Der Versicherungsbestand am Schlusse des Jahres 1888 belief sich auf 153 935 Policen über 373 420 803 M Kapital und 844 075 M jährliche Rente, mithin Reinzuwachs gegen das Vorjahr 4340 Policen mit 20 257 354 M Kapital und 96 909 M jährlicher Rente. Seit Einführung der neuen Kriegsversicherung am 1. Juli 1888 bis zum Schlusse des Berichtsjahres haben von den in diesen 6 Monaten neu aufgenommenen, im wehrpflichtigen Alter stehenden 4317 Männern, auf deren Leben zusammen 17 183 107 M Kapital neu versichert wurden, im ganzen 1048 Personen ihr Leben gleichzeitig gegen Kriegsgefahr mit 4 253 800 M versichert. Die Einnahme an Prämien und Zinsen vermehrte sich um 1 313 255 M auf 18 802 956 M. Der Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten brachte einen Gewinn von 456 564 M. Aus der Jahres-Einnahme wurden verwendet 6 447 862 M für Sterbefallzahlungen, Aussteuern und Renten, 576 060 M für Prämienrückgewähr und Abgangsentschädigung. Dem Prämien-Reservefonds wurden 7 257 507 M überwiesen und das Deckungskapital hierdurch auf 84 966 499 M erhöht. Die Gesammtsumme der Reserven stieg um 8 185 762 M auf 101 265 596 M, die Gesammt-Activa erreichten die Höhe von 104 183 035 M.

Die Geburt eines gesunden Knaben beehren sich anzuzeigen
Ober-Postdirections-Secretair
Rautenberg und Frau
Anna geb. Benwitz. (9788

Den in Folge eines Gehirnschlages heute früh 4 Uhr plötzlich eingetretenen Tod des Ober-Steuer-Controleurs a. D.

Leopold Wagner,

im Alter von fast 78 Jahren, zeigen hiermit tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Danzig, den 23. Mai 1889.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. d. Mts., Mittags 12 Uhr, von der Kapelle des neuen St. Johannis-Kirchhofes, Halbe Allee, aus statt. (9773

Zwangsversteigerung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Striepling'schen Grundstücks Groß Suckczyn, Blatt 14, sowie die Termine am 4. und 5. Juni 1889 werden aufgehoben. (9781
Danzig, den 20. Mai 1889.
Königl. Amtsgericht XI.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pogorsch, Band 47 II, Blatt 34 auf den Namen der Hofbesitzer **Jacob** und **Dorothea, geb. Marschall-Ciskowski**'schen Eheleute zu Kossakau eingetragene, zu Pogorsch, Kreis Putzig, belegene Grundstück

am 13. Juli 1889,

Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 180 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtschreiberei I. eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (9713

am 15. Juli 1889,

Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Neustadt Westpr., 16. Mai 1889.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das von dem Kaufmann **Simon Freimann** hierselbst unter der Firma **L. Freimann** (Nr. 239 des Firmenregisters) betriebene Geschäft wird von ihm unter der unter Nr. 260 neu eingetragenen Firma **Simon Freimann** fortgeführt werden.

Die alte Firma ist gelöscht worden. (9737
Schwetz, den 18. Mai 1889.
Königliches Amtsgericht.

In der General-Versammlung vom 14. April 1889 sind folgende Herren in den Vorstand der **Volksbank für Driczmin und Umgegend E. G.** gewählt worden:
1. Besitzer **Martin Kruczkowski** als Director,
2. Besitzer **Ludwig Kruczkowski** als Controleur,
3. Besitzer **Aloisius Domachowski** als Kassirer. (9736
Schwetz, den 18. Mai 1889.
Königliches Amtsgericht.

Die Jagdverpachtung

auf der **Langenauer Feldmark**, ca. 3000 Morgen, findet **Freitag, den 31. d. Mts.**, Nachmittags 5 Uhr, im Gasthause des Herrn **J. Wilm** hierselbst, statt.
Der Gemeindevorsteher
Schwarz. (9778



Unsere Dampfer laden heute und morgen nach den Stationen
Graudenz, Schwetz-Stadt, Culm, Thorn, Bromberg, Montwy.
Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.

Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn Mk. 90 000.
Loose à M 3,50 bei
Focke-Zoppot.

Nur Geld-Gewinne!

Ziehung schon 4., 5., 6. Juni c.
Weseler, Hauptgew. 40 000 M, Loos incl. Liste 3,50 M.
Marienburger, Hauptgewinn 90 000 M, Loos incl. Liste 3,50 M.
Rothe Kreuz-Loose, Hauptgewinn 150 000 M, Loos incl. Liste 3,50 M.
Alle 3 Loose f. 10 M incl. Listen.
Staatslotterien-Effecten-Handlg., **Croner u. Co.**, Bank- und Wechselgesch. Berlin W., Passage 8.

Marienburger
Geld-Lotterie.
Ziehung bestimmt 5., 6., 7. Juni cr.
Hauptgewinn
90 000 Mk. baar.
Loose à 3,50 M, ½ Antheile 1,75 M, Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt
J. Eisenhardt,
Berlin C., Rochstr. 16.

Ich bin zurückgekehrt.
Dr. Lewy,
9771) pract. Arzt,
Brodbänkengasse 19 am Thor.

Dresden.
British Hotel.
Eduard Gerdes.

Unterrichtsbriefe
Methode Toussaint-Langenscheidt.

Dänisch	10 M.
Holländ.	10 M.
Italienisch	16 M.
Griechisch	16 M.
Lateinisch	16 M.
Portugies.	10 M.
Russisch	16 M.
Schwed.	10 M.
Spanisch	16 M.
Ungarisch	12 M.

Einzelne Briefe 50 Pf. Prospekte gratis.
L. Morgenstern Nachf. LEIPZIG.

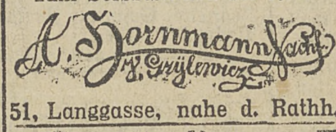
100 Mark werden einem Jeden zugesichert, der nicht geheilt wird oder dessen Gesundheit sich nicht bessert durch das schon in ganz Europa, und auch schon darüber hinaus, rühmlichst bekannte Haematon, das neue, unvergleichlich erfolgreiche Universal-Medikament, welches dessen Urheber, Herrn Apotheker Hartzema in Amsterdam, vollständig von heftigem, veraltetem Rheumatismus mit Steifheit und Verkrümmung der Gelenke befreit hat. Dieses Medikament entfernt die Urinsäure Ablagerungen — die einzige Ursache aller Formen von **Gicht** und **Rheumatismus** — aus dem Körper des Leidenden, und ist folglich das einzige Mittel, welches, selbst in ganz veralteten Fällen, **vollständige Heilung** schenken kann. Dasselbe wurde mit drei Medaillen und letztlich noch mit der großen **Goldenen Medaille** erster Klasse nebst Verdienst-Diplom der Unione Op. Umberto I. in Italien **prämiirt.** Die schmeichelhaftesten Briefe von unzähligen dankbaren Geheilten, worunter von fürstlichen Hoheiten, Professoren und Aerzten, liegen ebenfalls für jeden Interessenten zur Einsicht offen. Zusendung auf Wunsch nach allen Plätzen der Welt, nach Deutschland gegen Postnachnahme. Ganze Fl. 10 M, halbe 6,40 M. Nur direct zu beziehen. (9671



Vortheilhafte Offerte in
Sommer-Handschuhen.
Reiche Sortimente in

Ia. Schwedisch	4knöpf.		M 2,—
- -	6	- -	2,50
- -	10	- -	3,50
reinseidene	6kn.	von 1 M an,	
halbseidene	4	- 0,60 -	-
dän. Zwirn	6	- 0,50 -	-
starke Flor	6	- 0,50 -	-
Garn	4	- 0,25 -	-

Neue Webearten, verstärkte Spitzen.
Ia. oriental. Lammleder H:
schw. 4kn. mit Raupe M 2,50
schw. 3 - - 1,75
Garantie für Haltbarkeit!
Confirmanden-Handschuhe
in schw. u. weiss von 1 M an.
Neu! Neu!
Sport-Cravatten
zum Selbstbinden M 0,60.



51, Langgasse, nahe d. Rathh.

Spratts Patent.
Hundekuchen- und Geflügelfutter-Verkauf bei (9782
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Heines
centrifugirte Toil.- u. mediz.
Seife
nach 2 D. R. Patenten No. 29 290 u. 21 585. Ausgiebigste u. reizloseste Seifen von 25–225 Pfg. p. Stück. Vorräthig in den Apotheken, besseren Drogen- u. Parfümeriehandlungen.
G. Heine,
Fabrik centrifugirter Seifen, (9110
Cöpenick bei Berlin.

Echt Dalmatiner
Insectenpulver,
anerkannt wirksam,
Campher, Naphtalin
Insectenpulverspritzen
empfiehlt billigst
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Spratts Patent.
Hundekuchen u. Geflügelfutter-Verkauf zu Fabrikpreisen bei (8986
F. H. Wolff, Danzig, Hohe Seigen 27.

Rosen-Seife, Veilchen-Seife, Honig-Seife
in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt a Pack (enth. 3 Stück) 40 ₰
Albert Neumann.

Geräucherten Lachs, à Pfund 1,80 M offerirt **Franz Feichtmayer.** (9779



Salicylsäure-Streupulver und Salicyl-Balsam
gegen Fußschweiß, wunde Füße etc. empfiehlt
Albert Neumann.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.

III. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie.
Ziehung am 4. Juni d. Js. Keine Ziehungsverlegung.
Haupttreffer **40000 M., 10000 M., 5000 M. u. s. w.**
LOOSE nur 3 Mark
und 50 Pfg. für Porto und Gewinnliste versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Große Packhofstraße 29. Kleinster Treffer 30 Mark.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.
Soeben erschien der neue
Taschenfahrplan,
enthaltend die Danziger Local-Eisenbahn-, Pferdebahn- und Dampfboot-Fahrpläne vom **1 Juni 1889** ab.
Preis 10 ₰.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von der Expedition der Danziger Zeitung.

„Germania"
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand am 1. Mai 1889: **155 269 Policen** mit	M	**379.6 Mill. M**
Kapital und M 905 262 jährl. Rente.		
Neuer Zugang im Jahre 1888: **10 740** Pers. mit	„	**35.9 Mill. M**
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1888:	„	**18.8 Mill. M**
Vermögensbestand Ende 1888:	„	**104.2 Mill. M**
Ausgezahlte Kapitalien, Renten etc. seit 1857:	„	**93.3 Mill. M**
Dividende, den mit Gewinnantheil Versicherten seit 1871 überwiesen	„	**16.3 Mill. M**
Dividendenfonds der Versicherten nach Plan A, B, C Ende 1888	„	**5.5 Mill. M**

Die mit Gewinnantheil Versicherten der „Germania" sind vom Beginn ihrer Versicherung ab an dem jährlichen Gesammt-Reingewinne der Gesellschaft betheiligt und beziehen die ihnen zufallenden Dividenden bereits nach zwei Jahren, entweder nach **Dividendenplan** A im Verhältniß der zwei Jahre vorher entrichteten einzelnen Jahresprämie oder nach **Dividendenplan** B im Verhältniß der Gesammtsumme aller seit Beginn der Versicherung gezahlten Jahresprämien.

Die nach Plan B Versicherten erhielten seit 1882 eine jährlich um je 3% steigende Dividende und zwar beispielsweise die aus 1880 Versicherten im Jahre 1882: 6%, im Jahre 1883: 9%, im Jahre 1884: 12%, im Jahre 1885: 15%, im Jahre 1886: 18%, im Jahre 1887: 21%, im Jahre 1888: 24% der einzelnen Jahresprämie und beziehen im Jahre 1889: 27% und im Jahre 1890: 30% der pro 1887 resp. 1888 gezahlten Jahresprämie. — Noch zu vertheilende Dividende der nach Plan B Versicherten: **3 483 270 M**

Wenn 3% der Gesammtsumme aller gezahlten Jahresprämien diesen Versicherten wie bisher auch künftig dauernd als Dividende gewährt werden kann, erhalten auch die neu eintretenden nach **Plan** B Versicherten eine im 3. Versicherungsjahre mit 6% beginnende und alljährlich um je 3% steigende Dividende, mithin

nach 10 Jahren	15 Jahren	20 Jahren	25 Jahren
30%	45%	60%	75%

der einzelnen Jahresprämie.

Kriegsversicherung nach den neuen Bestimmungen v. 15. Juni 1888.
Policegebühren und Kosten für Arzthonorare werden nicht erhoben.
Beamte erhalten unter den günstigsten Bedingungen **Darlehne zur Cautionsbestellung.**

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch **Rudolf Wöhlisch**, Generalagent in Danzig, sowie **Julius Wittrin** in Neustadt Westpr. Rendant **Milczewski** in Putzig Westpr. **G. Dau** in Nickelswalde. **A. Gratzki** in St. Albrecht. **W. Fretwurst** in Neufahrwasser. **Ed. Engler** in Schöneck. **A. H. Claassen, Joh. Tetzlaff** und **R. Poerschke** in Dirschau. **J. A. Miehlke** in Stutthof. Taxator **Correns** und **Ed. Schmul** in Mewe. **D. Blau** in Pr. Stargard. (9742

Kleider-Cattune,
durchaus solide, waschechte Qualitäten in neuesten hübschen Mustern
für einfache Hauskleider und elegante Costüme
empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Vorjährige Muster unter Kostenpreis.
Kleine Reste bis Robenlänge in jeder Preislage.
Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt Nr. 2. (7612
Proben und Sendungen über 20 M postfrei.

Ostseebad Leba
in Hinterpommern,
zwischen zwei Landseen und der Ostsee belegen, durch directe Chausseen verbunden, mit täglichem Personenpostverkehr vom Bahnhof Lauenburg, bietet durch seine vorzügliche gesunde Lage, seinen ausgezeichneten Wellenschlag und schönen breiten steinfreien Strand Annehmlichkeiten, die ein anderes Ostseebad wohl schwerlich aufzuweisen haben dürfte.

Das Bad ist von der Stadt durch die städtischen Anlagen in 5 Minuten zu erreichen. Wohnungen mit bequemer Einrichtung und schönem Garten, wie auch Lebensmittel jeder Art sind zu billigen Preisen zu haben; Arzt wie auch Apotheke befinden sich am Orte. Kurtaxe wird nicht erhoben. Nähere Auskunft ertheilt gerne
Der Magistrat.
Leusch. (7731

Für Lungenleidende
besonders im Beginn der Krankheit — das wirksamste Heilmittel die
Arminius-Quelle
im Bade **Lippspringe** — Eisenbahnstation **Paderborn.**
Gute Unterkunft mit kurgemässer Verpflegung gewährt daselbst das mit allen Bequemlichkeiten versehene
Kurhaus.
Arminius-Brunnen wird nach Aussen versandt.
Prospecte gratis und frei. — Nähere Auskunft bereitwilligst durch
Die Brunnen-Administration.

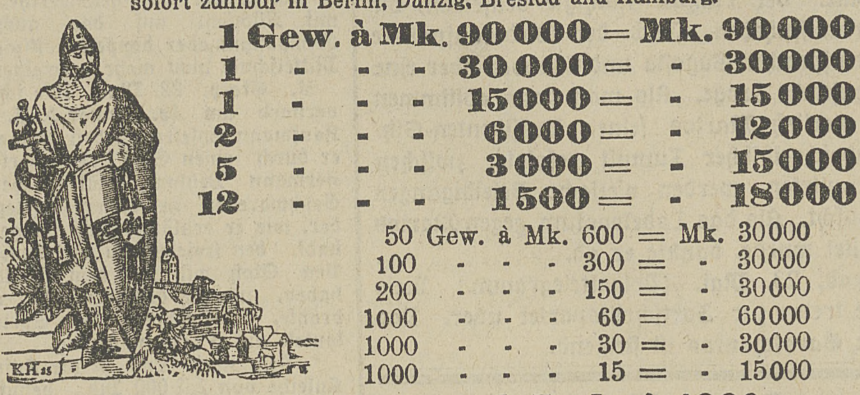
Soolbad Wittekind bei Halle a/S.
seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer, billiger Aufenthalt, vorzügliche, curgemäße Restauration. Logis etc. durch
9711) **Die Bade-Direction.**

Prima
Thomas-Phosphat-Mehl
feinster Mahlung
ab meiner in Danzig belegenen Mühle oder franco jeder Bahnstation.
Prima Chili-Salpeter, Superphosphat,
Kainit sowie alle anderen **Düngemittel**
offerire unter Gehaltsgarantie.
A. P. Muscate,
landwirthschaftliche Maschinenfabrik,
Danzig u. Dirschau.
Meine Thomas-Phosphatmühle steht unter Kontrole der Versuchsstation des Central-Vereins Westpreußischer Landwirthe. (9529

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

4. Marienburger Geld-Lotterie.

Zur Verloosung gelangen
ausschliesslich baare Geldgewinne
sofort zahlbar in Berlin, Danzig, Breslau und Hamburg.



1	Gew. à Mk.	90 000	=	Mk. 90 000
1	- -	30 000	=	30 000
1	- -	15 000	=	15 000
2	- -	6 000	=	12 000
5	- -	3 000	=	15 000
12	- -	1 500	=	18 000
50	Gew. à Mk.	600	=	Mk. 30000
100	- -	300	=	30000
200	- -	150	=	30000
1000	- -	60	=	60000
1000	- -	30	=	30000
1000	- -	15	=	15000

Ziehung am 5., 6. und 7. Juni 1889.
Loose à Mk. **3,50**
sind in der **Exped. der Danziger Zeitung** zu haben.



Parade-Bitter,
laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten französischen Liqueuren gleichstehend;
IWAN,
feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.
Alleiniger Fabrikant **J. Russak,** Kosten, Posen.
Erste Medaille Liverpool 1886.
Verdienstkreuz, Brüssel 1888.
Gold. Medaille, Adelaide 1887.
Silb. Medaille, Barcelona 1888.
Verkaufsstellen werden bekannt gemacht.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.
Soeben erschien die Sommer-Ausgabe der amtlichen
Wohnungsliste der Offiziere u. Beamten der Garnison Danzig,
(Preis 25 ₰.)
Die nächste Ausgabe erscheint Anfang October 1889.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Prämiirt Gold. Medaille.
Universal-
Putz-Pasta
(keine Pomade)
allerbestes Putzmittel der Welt für alle
Metalle u. Glasgegenstände
pro Stück 10 Pf.
Pasta } schmiert nicht wie Pomade, staubt nicht wie Pulver, greift nicht an wie Säure
Zu haben in allen Droguen-Colonial-Seifen- u. Eisenwaarengeschäften
Man achte auf SCHUTZ-MARKE u. Firma
Lubszynski & Co., Berlin C.

Holzlättchendeckengewebe
als Ersatz der Risse bildenden Brettverschalung und Berohrung zur schnellen Herstellung trockener, rissefreier, dauerhafter, Schall beseitigender u. billigerer Zimmerdecken empfiehlt
Chemnitz, Rudolfstraße 1.
9507) **Hermann Kahls.**

Weißbuchen-Nutzholz,
(8 Rmtr.),
2 Meter lange runde Stücke, hat preiswerth abzugeben
A. Günttert,
Mohrungen Ostpr. (9673

Gute Speise-Kartoffeln
(Dabersche auch weiße) verkauft nach allen Bahnstationen das Getreide-Geschäft Scholz-Bromberg.

Speise- und Pflanz-Kartoffeln
offerirt franco nach allen Bahnstationen
W. Tilsiter,
Bromberg.

Speise-Kartoffeln
sind zu haben. (9649
C. Herrmann,
Schwarzwald bei Skurz.

Mehrere Waggons guter
Daberscher Speise-Kartoffeln
werden Morgen, Freitag und Sonnabend, Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Legethor-Bahnhof meistbietend verkauft werden.

Größere Posten halbfetten Schweizer u. deutsch. Schweiz., Tilsiter und Limburger Käse wird direct an den Käsefabriken gegen Kassa zu kaufen gesucht. **H. Rauch,** Stralsund, Semlowerthor 23.

Ein Rittergut
bei Danzig, im besten Stande, mit 280 Hekt. Areal und guten Gebäuden, soll für 450 000 M bei 120 000 M Anzahlung durch uns verkauft werden. (9533
Vieweger und Co.,
Bankgeschäft in Leipzig.

Ein Rittergut,
2½ M. von Pr. Stargard 1½ resp. ¾ St. nächst. Bahnst. ist wegen Regelung von Familienverhältnissen unter günst. Beding. zu verkaufen. Größe 2600 M. Näheres unter 9651 i. d. Exped. dieser Zeitung.

Wilhelminenhöhe
das fast einzige und älteste Vergnügungslokal bei **Konitz** in **Westpr.**, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, weil der zeitige Inhaber dasselbe nicht selbst bewirthschaften kann. Wilhelminenhöhe ist nach dem Brande neu, massiv aufgebaut und comfortabel eingerichtet, ist das bequemste und schönste Vergnügungslokal bei Konitz (einer Stadt von 10 000 Einwohnern). Verkehr, namentlich im Sommer, sehr rege. Kegelbahn etc. Dazu gehört auch noch eine Landwirthschaft von ca. 32 Morgen Acker. Inventar und Mobiliar vorhanden. Das Grundstück bietet vollständige Existenz für eine Familie. Nähere Auskunft ertheilt das Bau-Geschäft von **Richard Böttcher** in Konitz Westpr.

Ein großes Rittergut,
schön gelegen und wenig belastet, wird bei hoher Baarzahlung zu kaufen gesucht.
Gef. Offerten sub J. L. 9936 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW., erbeten. (9670

Ein gebrauchtes Glockenspiel (9776
kauft **W. Friese,** Pr. Holland.

Ein gutes Reitpferd
mit gesunden Beinen hat zu verkaufen Pfarrpächter **Mirau** in Zuckau. (9752

Ein eleganter Phaeton
(Patent)
steht zum Verkauf Kohlenmarkt 6.

Laufenden Buch-Credit
gegen Hinterlegung sicherer Hypotheken oder Bürgschaft gewährt ein gr. Bank-Institut Handels- oder industriellen Firmen. Näh. auf mit Rückporto versehene Anfragen sub C. 5214 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Schaumwein-Agentur.
Ein erstes rhein. Schaumwein-Etablissement mit bekannten eingeführten Marken sucht unter günstigen Bedingungen für Danzig einen tüchtigen Vertreter, dem Beziehungen zu allen Kreisen zur Seite stehen, oder auch mit einer ersten Weinhandlung behufs energischen Vertriebs seiner Erzeugnisse in Verbindung zu treten. Anerbieten unter **C. 6051** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.** (9244

Eine gew. Verkäuferin
findet in meiner Kurzwaaren-Abtheilung sofort Stellung. Schriftl. Offerten unter Beifügung von Zeugnissen und Photographie erbeten.
9104) **Paul Rudolphy.**

Reisender,
tüchtiger Verkäufer, wird von einem Colonialwaaren-Geschäft für die Provinzen Ost- oder Westpreußen zu engagiren gesucht.
Gefl. Off. sub 9768 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Lehrling
suche ich für mein Colonialwaaren- und Commissions-Geschäft.
Robert Dunkel,
Hopfengasse 79. (9769

Tüchtige Schiffszimmerleute
werden gesucht von der **Stettiner Maschinenbau-Anstalt und Schiffsbauwerft-Actien-Gesellschaft,** vorm. **Möller und Holberg,** Grabow a. d. Oder. (9717

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Marktstraße 6.

Eine gebild. Dame sucht zum 1. Juli d. J. Stelle als Hausdame od. auch als Stütze der Hausfrau. Es wird mehr auf gänzlichen Familienanschluß als auf großes Gehalt ges. Gute Empfehlungen stehen zur Verfügung. Offerten an den Verlag der Anklamer Zeitung unter a 216 erbeten.

Die 1. Etage
Hundegasse 38
bestehend aus 5 Zimmern, Kabinet, Küche, Altan etc. ist per 1. Oktbr. zu vermiethen. Zu besehen von 11—1 Uhr. (9523

Weidengasse 32 ist die neu dekorirte herrschaftl. Wohn., bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller, Boden u. Stall, Mädchenstube, gr. Altan, von sogleich oder später zu vermiethen. (9693

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.